

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kuchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.-, halbjährlich Fr. 6.-, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annونcen-Regie: Orell Füssli-Annونcen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.-, 6 mois fr. 6.-, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annونces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annونces: Orell Füssli-Annونces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Schulreform? — «Ecole d'Humanité». — Zur Frage des Soziallohnes. — 41. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Caisse de remplacement des Maîtres aux écoles moyennes du canton de Berne. — Jurisprudence ou logique? — Nécrologie. — La préparation des maîtres pour l'école active. — L'héritier d'Edison. — Un manchot. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

**Schweizerische
UNFALL
Versicherungs - Gesellschaft
WINTERTHUR**

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte. durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 29.333
Vertreter in allen grössern Orten

10



Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten
Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsren Gratiskatalog

1



Geographische Kartenstempel

Westermanns Umrisse Fr. 14.-
W. G. Antropologie-Stempel » 10.-
Schweizer-Verkehrs-Stempel-Serie » 27.-
Verzeichnis auf Wunsch

KAISER & Co. A.-G., Bern
Marktgasse 39-41

16

Das neue «Volksmodell»

74

**Smith Premier
Primette**

kein Spielzeug, sondern eine
solide Strapaziermaschine
für nur **Fr. 195.-**



Miete Ratenzahlung Tausch

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung
Probebestellung durch:

Smith Premier Schreibmaschinen AG.
Bern, Marktgasse 19, Tel. 2 03 79 - Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65 50

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Die selbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Büren des BLV. Unsere Mitglieder werden gebeten, die Einladung des Holzproduzentenverbandes an die Lehrerschaft unseres Amtes zu beachten und recht zahlreich zu erscheinen. Donnerstag den 20. April, 13 1/4 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss: Referate der Oberförster Hans von Geyerz, Aarberg, und Dr. H. Leibundgut, Büren, mit Lichtbildern und *Vorführung des schweizerischen Forstfilmes*, sowie anschliessende Besprechung.

Nicht offizieller Teil.

Im Schloss Greng bei Murten findet Sonntag den 16. April, 16 1/2 Uhr, die Einweihung der von Paul Geheebe und Elisabeth Huguenin geleiteten *Ecole d'Humanité* statt (siehe den Aufsatz von Paul Geheebe in dieser Nummer, Seite 36).

Lehrergesangverein Interlaken. *Hauptversammlung* Mittwoch den 19. April, 16 Uhr, im Neuhaus. Traktanden: Die üblichen.

Probe Mittwoch den 26. April, 16 Uhr, im Primarschulhaus.

Vorstandssitzung Mittwoch den 19. April, 13 1/4 Uhr, im Hotel Jura.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Wiederbeginn der Uebungen Mittwoch den 19. April, 16 Uhr, im «Des Alpes», Spiez. Wichtige Traktanden.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 21. April, 17 Uhr, im Schulhaus Mülethurnen.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 24. April, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Stoff: C-Moll-Messe von W. A. Mozart.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 21. April, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient - Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A. & B. Bern

Bubenbergplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen

Hünibach bei Thun Telephon 38 90

Berufskurse Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**

Prospekte verlangen

14



22

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch

331

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 2 29 55

Lehrer ist Umstände halber genötigt, sein neues

Klavier

(unter Preis) zu verkaufen. Prächtiges Nussbaumholz und der vorzügliche Klang der Marke Schmidt-Flohr: Eine

Gelegenheit!

Anfragen unter Chiffre B. Sch. 146 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.



50 Jahre unerreicht
Ueberall erhältlich

LUZERN Hotel-Restaurant Löwengarten bevorzugt von Schulen, Vereinen, Gesellschaften usw. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. Grosser Autopark. Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw.

100

J. Buchmann, Besitzer (Telephon 2 03 39)

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXII. Jahrgang – 15. April 1939

Nº 3

LXXII^e année – 15 avril 1939

Schulreform?

Wieder ist ein Schuljahr zu Ende gegangen. Die Schülerschar, die vor zwei Jahren als erwartungsfrohe und teilweise wohl auch zukunftsange Erstklässler in die Stube getreten ist, hat mich verlassen und wird bald in andere Hände kommen. Da ist es ganz selbstverständlich, dass man Rückblick und Ausschau hält, den Weg nochmals überblickt, den man gemeinsam gewandert, das erreichte Ziel mit dem gesteckten vergleicht und aus der Fülle der Erfahrungen Schlüsse zum Besten des künftigen Tuns zieht.

In diese kritische Stimmung hinein sind die Worte von Herrn Hirschi gefallen, die Neuzeitliches und Altes in unserer Schule beleuchten (Berner Schulblatt Nr. 52). Sie sind Ausdruck einer tiefen Unzufriedenheit mit unseren Zuständen, eines Missverhältnisses von aufgewendeter Mühe und Erfolg. Auch mich drängt es, einem übervollen Herzen Luft zu machen und Mißstände zu zeigen, die die Arbeit an unseren öffentlichen Schulen so erschweren. Wenn ich dabei zu andern Folgerungen komme, so mag das seinen Grund in verschiedener persönlicher Einstellung und in der Arbeit auf einer andern Schulstufe haben.

Eine Seminarfreundin hat nach fast 20 Jahren Unterbruch die Schularbeit wieder aufgenommen. Kaum einmal ist mir so deutlich bewusst geworden, wie vieles sich in diesen Jahren in der bernischen Schule geändert hat, wie während unserer Unterredungen über Schulfragen. Stoffpläne, Lehrmittel — alles war ihr neu. Wahrlich, wir sind nicht stillgestanden! Hervorragende Psychologen und Pädagogen auf der ganzen Welt haben die Seele des Kindes erforscht, die Entwicklungsgesetze, nach denen sie sich entfaltet, ergründet und in Versuchsschulen neue Pfade ausprobiert. Vieles davon ist in unsere Staatsschule eingedrungen. Zu unserem Nutzen oder Schaden?

Da muss ich vorerst feststellen, dass all unsere Reformen Halbheiten sind, und Halbheiten können nie befriedigen. Wir haben stets Neues aufgenommen, aber nicht den Mut gehabt, dafür Altes abzustossen und die Bedingungen zu schaffen, die das Neue auch wirklich gedeihen lassen. Ich erinnere mich meiner eigenen Schulzeit. Es liegt mir ferne, meinen tüchtigen, pflichteifrigen Lehrerinnen den geringsten Vorwurf zu machen; aber es wurde damals nie eine Stunde geturnt, ganz selten einmal gezeichnet, Ausschneiden, Formen. Kleben waren ganz unbekannt; der Heimatunterricht lag in unbedeutenden Anfängen. Die Schulstundenzahl war dieselbe wie heute. Der Durchschnitt der Begabung ist seither wohl eher gesunken, eine Folge einseitiger Geburtenregelung in den besitzenden Klassen. Kein Wunder, dass man viel ruhiger und

auch gründlicher Pensen, die im Rechnen ungefähr gleich, in der Sprache bedeutend kleiner waren, erarbeiten konnte, und die nervöse Hast und Unruhe und den Zwiespalt unseres heutigen Schulbetriebes nicht kannte.

Also zurück zur «alten» Schule? Nein und tausendmal nein! Rückschritt ist ja heute auf allen Gebieten an der Tagesordnung. Wie sollte er sich da nicht auch in der Erziehung zeigen? Der Wert des Individuums wird verneint; es hat nur noch Bedeutung als Teilchen einer willfährigen Masse, die man lenken kann, wohin man will, selbst in den Tod, wenn es dem Führer beliebt. Eigenes kritisches Denken, persönlicher Wille sind unerwünscht. Dagegen können blinder Gehorsam, strenge Disziplin, Empfänglichkeit für Massensuggestion nicht genug entwickelt werden. Wir lehnen ja mit übergrossem Mehr die Diktaturen ab, wir nehmen mit Begeisterung teil an Tagungen für geistige Landesverteidigung und schätzen Lieder und Gedichte wieder, die von trutziger Auflehnung gegen Tyrannenmacht berichten. Aber wir haben nicht eine genügend feine Witterung, um zu spüren, woher der Wind weht, wenn immer lauter der Ruf ertönt nach der alten strengen Disziplin, die von den Schülern stundenlange Bewegungslosigkeit verlangte. Ich bin froh darüber, dass ich mich noch so deutlich erinnere, welche Qual mir das Stillesitzen bereitete, obschon ich gar kein besonders lebhaftes Kind war, wie neidvoll meine Blicke der Lehrerin folgten, die sich ungehemmt vom Pult zum Schrank, von einer Reihe zur andern bewegte. Vergessen wir nie, dass das Kind der Elementarstufe dem Kleinkind, das vom Augenblick des Erwachens bis zum Versinken in den Schlaf in fast pausenloser Bewegung ist, ungleich viel näher steht als dem Grossmutterlein, das sich glücklich schätzt, wenn es in seiner Ruhelage im Lehnsessel nicht gestört wird. Ich bedaure es immer so sehr, dass nicht jeder Kollege einige Zeit auf der Unterstufe unterrichtet. Er würde dann viel leichter verstehen, dass dort für Bewegung gesorgt werden muss, für Abwechslung im Unterricht, für Beschäftigung der Händchen und Freude für die nach Frohmut hungrenden Herzchen. Es ist ja unser Ziel, die Kleinen zu pflichttreuer Arbeit, zu andauernder Konzentration, zu ruhigem, gesittetem Betragen zu erziehen. Aber das sind Endziele, die von vielen Erwachsenen nie erreicht werden. Wenn wir sie vom ersten Tag an verlangen, fällt die Schule auf die Kinderseele wie ein Reif auf die aufgeblühte Blume. Wir sollten in Ruhe die alte Forderung nach gleichmässiger Ausbildung von Kopf, Herz und Hand erfüllen können. Wir müssen, wenn wir ehrlich sind, eingestehen, dass in unserer Schule der Kopf immer noch ganz ungebührlich bevorzugt wird, unsere Erziehung eine viel zu einseitig intellektuelle und dar-

um gerade für die Kinder des Volkes verkehrte ist. Die Erfolge werden nach der Bewährung in den Examen und nicht im Leben beurteilt. Gerade die Lehrer, die ihre Schüler in die Aufnahmsexamen zu schicken haben, erliegen leicht der Gefahr, ihre Arbeit nur noch nach den dort gestellten Anforderungen zu richten und bei der Uebernahme einer neuen Klasse die Vorgängerin einzig vom Gesichtspunkt aus zu beurteilen, wie weit sie ihm für glänzende Examenerfolge vorgearbeitet hat. Die Tatsache, dass die Mittelschulen sich bis dahin fast ganz der Schulreform verschlossen haben, scheint mir weniger erfreulich und nachahmenswert als Herrn Hirschi. Sie war für sie nicht so dringend, weil ihre Schüler eine Auswahl Begabter bilden, die für eine intellektualistische Erziehung besser geeignet sind. Aber wieviele Schüler unter der Proben- und Notenfuchtel leiden oder gar scheitern, wieviel Initiative und schöpferische Begabung verloren gehen, hat in unserm statistischen Zeitalter noch keine Statistik erfassen können. Ob nicht auch hier eine Erziehung, die mehr auf die Ausbildung aller Kräfte als auf die Aneignung eines enormen Pensums ausginge, lebenstüchtigere und weitherzigere Menschen bilden würde, bleibe dahingestellt. Wohin der Mathematiklehrer käme, wenn er Probleme selbstständig erarbeiten würde, kann ich aus eigener Erfahrung beantworten. Ich hatte das Glück, von einem Sekundarlehrer unterrichtet zu werden, dem die Entwicklung der Kräfte alles, der Stoff Nebensache war. Wenn wir auch eine Stunde über einem Problem gesessen waren, ohne eine Lösung zu finden, so war die Zeit doch mit nichts verloren. Wir waren empfänglich und dankbar geworden für den kleinsten Wink, der uns weiterhelfen konnte. Seine Schüler verliessen die Schule mit offenen, hellen Köpfen und einem selbst erarbeiteten und darum fast unverlierbaren Wissen, und das ist wohl weit wertvoller als ein schwerer Stoffballast, der gar rasch abbröckelt, weil er nur aussen haftet.

Schulreform? Sie wird immer Forderung bleiben. Jede Zeit formt neue Menschen und bringt neue Probleme. Mir scheint, für uns liegt sie darin, uns bewusst und mit Energie gegen die totalitären Erziehungsziele und Methoden aufzulehnen und den Erkenntnissen und Forderungen einer Zeit treu zu bleiben, die die Achtung vor dem Individuum, vor seiner Würde und Verantwortung noch kannte. Praktisch gesehen, gilt es, uns von einem Uebermass von Stoff zu befreien, damit sich das Kind harmonisch und natürlich entwickeln kann. Man mag mir entgegnen, es gebe ja Schulen, wo der vorgeschriebene Stoff bewältigt wird und trotzdem Hand und Herz nicht zu kurz kommen. Hat man sich auch vergewissert, dass nicht eine unbührlieche Vermehrung der Stundenzahl oder übermäßig viel Hausaufgaben oder gar beides zusammen dieses Kunststück vollbrachten? Die Mutter eines gut begabten Erstklässlers klagte, ihr Kind verfüge über gar keine freie Zeit mehr, weil es immer so viele Hausaufgaben habe. Seine junge, pflichteifrige Lehrerin wollte wohl allen Forderungen gerecht werden und vergass darüber die Hauptsache:

das Kind. Wohl ist das normale Kind freudig bereit zu geistiger Arbeit; aber es hat auch ein Anrecht auf praktische und spielende Betätigung im Hause und im Freien. Diese ängstlich auf den Stoff gerichtete Einstellung ist typisch für unsere Tage. Ein Stoffabbau sei nicht möglich der Uebertritte in höhere Schulen wegen, höre ich einwenden. Wäre es nicht endlich an der Zeit, dass wir gestützt auf lange Erfahrung nach oben erklärt: Das darf man von uns verlangen! und nicht auf Kosten der Kinder und unseres pädagogischen Gewissens überspannte Forderungen zu erfüllen suchten?

Wir nennen uns gerne die Jünger Pestalozzis; aber ich zweifle, dass sein grosses Herz und sein umfassender Geist Freude an unserm heutigen Schulbetrieb hätten. « Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das die Natur langsam erzieht. Auch wir müssen es tun. Alle ihre Mittel verbannen allen Schein unreifer Resultate und fordern langes, vertrauensvolles Warten in scheinlosen Elementarübungen. Die Entfaltung der Anlagen ist in allem das erste, wonach wir streben. Wir trachten überall, die Fächer der Kenntnisse, in denen wir Unterricht geben, mehr als Mittel der Geistesbildung als wie Mittel der Ausdehnung der Kenntnisse zu benutzen. Nur die Tätigkeit ist für die Kinder bildend, und es gibt zu ihrer Entwicklung ganz und gar nichts anderes als Tätigkeit. Dabei ist ihre Lebhaftigkeit, ihre Unruhe, ihr Treiben, das dem Anschein nach zwecklose Haschen nach allem und Spielen mit allem nichts weniger als eine Unart, wie man es gewöhnlich dafür ansieht, ob es gleich ausarten kann.»

An solchen und ähnlichen Pestalozziworten mögen wir immer von neuem unser Tun messen, und sie werden uns mit Sicherheit erkennen lassen, ob sie auf Irrwegen wandeln oder treu dem wahren Ziel der freien Menschenbildung zustreben. A. R.

«Ecole d'Humanité»

Landerziehungsheim im Schloss Greng bei Murten.

Am 2. Juni 1935 berichtete der «Bund» über einen Vortrag, den Paul Geheeb, der Schöpfer der Odenwaldschule (1910—1934), über « die Idee einer Schule der Menschheit » im Grossratssaale gehalten. In den Spalten unseres Schulblattes vom 9. Juli 1938 berichtete Dora Garraux über die Verwirklichung dieser Idee in Versoix am Genfersee. Vor kurzem hat diese « Ecole d'Humanité » Versoix verlassen und ist der Einladung von Berner Freunden gefolgt, in der Zusammenarbeit mit ihnen auf dem weiten Anwesen des Schlosses Greng bei Murten ihre Schule zu möglichster Vollkommenheit auszubauen. Es bedarf kaum der Betonung, dass es sich hier um viel mehr handelt, als um eine Schule im gewöhnlichen Sinne. Selbstverständlich ist sie zunächst eine solche, insofern die ihr anvertrauten Kinder in den Lehrstoffen der Primar- und höheren Schulen (hum. Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, höh. Handelsschule) unterrichtet werden, nach dem Arbeitsschulprinzip und nach seit 40 Jahren erprobten modernen Methoden und Organisationsformen. Aber was viel wichtiger ist: sie stellt eine eigenartige Lebengemeinschaft dar, die höch-

sten Erziehungszielen dient, deren Programm wir Paul Geheebe selbst im nachfolgenden entwickeln lassen.

Die Erziehung hat immer einer doppelten Aufgabe gedient: einer zeitlosen, absoluten und einer zeitbedingten. Die erstere will die Jugend zum Ewigen hinführen, will ihr helfen, Gott zu suchen und zu finden. Da das Individuum nur innerhalb einer Gemeinschaft sich zu entfalten und zu gedeihen vermag, schafft sie eine aus Menschen verschiedenster Entwicklungsstufen bestehende religiöse Gemeinschaft, der alles Leben — als

eine Offenbarung Gottes — heilig ist, und die beherrscht ist von der Ehrfurcht vor dem, was jenseits aller menschlichen Macht und über menschlichem Schicksal steht, vor dem Göttlichen, wo und wie immer es sich in Natur und Menschenleben offenbart; von der Ehrfurcht vor den Schöpfungen der Religion, der edlen Kunst, der strengen Wissenschaft und vor menschlichen Persönlichkeiten, die göttliche Offenbarung ausstrahlen.

Diese Gemeinschaft ist durchströmt von gegenseitiger Liebe, von dem leidenschaftlichen Streben, einander individuell zu verstehen und zu helfen; alle ihre Glieder leben wie Brüder und Schwestern miteinander; jeder ist, unbewusst oder bewusst, erfüllt von der Idee höchster menschlicher Entwicklung und trägt grundsätzlich mit an der schweren Verantwortung für den einzelnen selbst und für das Wohl der Gesamtheit; abgestuft ist der Grad der Verantwortlichkeit nach den Fähigkeiten und der menschlichen Reife jedes einzelnen. Organisationen innerhalb einer solchen sozialen Gemeinschaft sind nur berechtigt, insoweit sie die Entwicklung der Verantwortlichkeit des einzelnen fördern und stärken; unermüdlich wird nach immer wirkungsvoller Organisations- und Lebensformen gesucht. Führend treten diejenigen Männer und Frauen auf, deren Herz überströmt von unbedingter Liebe zu jedem Menschenkind, die den stärksten Glauben an den göttlichen Ursprung jeder Menschenseele hegen, die durch kühnes Vertrauen und unbeirrbare Güte auch das widerstrebende, irrende, schwache Kind zu überwältigen und zu leiten vermögen. Eine solche Gemeinschaft stellt die Stätte wahrer Menschenbildung dar, in der ein jeder sich nach des alten Pindars Wort «γένος οὐος εστι!» («werde, der du bist!») entwickelt; höchste menschliche Kultur besteht in dem Reichtum möglichst vollkommen nach den Gesetzen ihrer Eigenart entwickelter Individuen.

Gleich sei keiner dem andern; doch gleich sei jeder dem Höchsten! Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich! (Goethe)

In diesen Grundzügen der absoluten Erziehung stimmen die grossen Lehrer der Menschheit, von Laotse und Platon und Christus bis auf Goethe und Pestalozzi, miteinander überein, und sie gelten für die Jugend aller Zeiten und aller Rassen und Nationen. Die menschliche Natur ist — trotz aller von Rasse und Bodenbeschaffenheit und Klima abhängigen Differen-

zierung — im wesentlichen überall dieselbe; die Kinder der Hindus und Chinesen bilden dieselben Organismen wie die der Schweizer, Franzosen, Deutschen oder Nordamerikaner, den gleichen Entwicklungsgesetzen unterworfen, mit den gleichen Problemen belastet.

Die zweite Aufgabe der Erziehung ist eine zeitgebundene, durch die jeweilige geschichtliche Entwicklung bedingte; es gilt, die uns heute gestellte, besondere Aufgabe der Erziehung zu erkennen. Ben Akibas Wort «Es ist alles schon dagewesen» ist durch die heutige Weltlage widerlegt. Noch nie hat die Entwicklung der Naturwissenschaft und Technik eine so schwindelerregende Höhe erreicht wie heute; noch nie ist es durch die geradezu fabelhafte Vervollkommnung der Verkehrs- und Verständigungsmittel den Nationen der Erde technisch so leicht gemacht worden, sich als eine Einheit, als eine grosse Menschheitsfamilie zu fühlen und zu handeln. Noch nie aber wurden die Verkehrs- und Verständigungsmittel in solchem Ausmaße, mit solcher Schamlosigkeit, mit soviel Roheit und raffinierter Grausamkeit zu gegenseitigem Hinmorden und zur Zerstörung aller Kultur missbraucht wie heute. Die von einem Amos und Hosea, einem Jesaia und Jeremia im Alten Testament unter Androhung des göttlichen Strafgerichts gegeisselten Mißstände waren Harmlosigkeiten, verglichen mit dem Gebaren heutiger Staatenlenker und ihrer Gefolgschaften. Nie feierten der Kollektivegoismus (Nationalismus), die brutale materielle Gewalt und die zynische Verhöhnung von Recht und Moral solche Orgien wie heute. Kein Wunder, dass die sittlichen Begriffe der heutigen Jugend völlig verwirrt sind, sie in der geistigen Welt umherirrt wie eine hirtenlose Herde! Handelt es sich doch schon nicht mehr um eine Kulturreise, sondern um einen deutlichen Zerfall aller Kultur!

Wenn anders das Wort Jesu eine ewige Wahrheit enthält: «Es sei denn, dass ihr umkehrt und werdet wie die Kinder», wird das Heil von den Kindern kommen, von den Kindern in ihrer ergreifenden Reinheit und Schönheit, die vom Gefühl für die Heiligkeit des Lebens erfüllt sind und daher eine unbeirrbare Güte gegen alle lebenden Wesen entwickeln, noch unverbildet und unverdorben, noch unbefangen und gläubig an Menschen und Dinge heranzutreten vermögen, über noch nicht verschüttete religiöse Anlagen verfügen und des höchsten Idealismus und völiger Hingabe bis zur Selbstaufopferung fähig sind. «Eltern erziehen gemeinlich ihre Kinder nur so, dass sie in die gegenwärtige Welt, sei sie auch verderbt, passen», klagt Kant. Wir wollen alles tun, um zu verhindern, dass die uns anvertraute Jugend dereinst in diese völlig verderbte Welt hineinpasst. Die Land erziehungsheime verehren als ihren Stammvater den grössten Schüler Kants, den Philosophen J. G. Fichte, der in seinen «Reden an die deutsche Nation» (1807/8) den Glauben an die völlige Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft durch Erziehung proklamierte. In unserer Gemeinschaft soll die Jugend zu tapferen Kämpferscharen heranwachsen, die sich nicht feige in die verderbte Welt hineinfügen, sondern gelernt haben, gegen den Strom zu schwimmen, entschlossen Front machen gegen den Kulturzerfall, für Recht und Gerechtigkeit, für den «kategorischen Imperativ» und die ewigen moralischen Werte eintreten, nicht auf ein be-



quemes Leben mit äusserer Sicherheit und materiellem Genuss rechnen, sondern bis zum letzten Atemzug um eine immer vollkommenere Gestaltung ihres Menschen-tumes ringen. Zu gläubigen Menschen wollen wir unsere Kinder erziehen, die Augen haben, um selbst im Chaos der heutigen Welt die Herrlichkeit Gottes zu schauen, die in jedem Menschenantlitz den göttlichen Keim erkennen und lieben, die nicht in blasierter Pessimismus sich dem « Untergang des Abendlandes » ergeben, sondern von dem starken, Berge versetzenden Glauben erfüllt sind, dass wir mit vereinten Kräften eine neue Kultur aufzubauen, eine bessere Zukunft zu schaffen vermögen, in der die gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Menschen, wie die internationalen Beziehungen der Staaten zu einander durch die Maximen der christlichen Moral bestimmt werden.

Wie wir innerhalb unserer Schule die Spannung zwischen Individuum und Gemeinschaft — als den beiden Brennpunkten der Ellipse aller kulturellen Entwicklung — täglich erleben, müssen wir unsere Jugend auch die auf das Verhältnis der Nation zur Menschheit erweiterte Spannung praktisch erleben lassen, als Ideal die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit der in Brüderlichkeit miteinander verbundenen Menschheit unverrückbar vor Augen. Diesem Makrokosmos will der Mikrokosmos der Lebensgemeinschaft unserer Schule in ihren wesentlichen Zügen entsprechen. Mag auch die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts und unsere Gegenwart vollends zu beweisen scheinen, dass es noch gar keine Menschheit gibt, die Idee einer Schule der Menschheit daher höchst unzeitgemäss ist, hat unsere Zeit nichts dringender nötig als eine Schule der Menschheit. « Alles Entscheidende entsteht trotzdem. » (Nietzsche.)

In der Schule der Menschheit sollen möglichst alle grossen Kulturen der Gegenwart, nicht nur der abendländischen — die französische, angelsächsische, deutsche, skandinavische, slavische —, sondern auch die des Orients, vor allem die chinesische und indische, vertreten sein in Form von Arbeitsgemeinschaften, die aus tüchtigen Vertretern der betreffenden Kultur als Lehrern und aus Kindern bestehen, die aus der Rasse und Nation jenes Landes herstammen. Diese Kulturgemeinschaften stehen innerhalb der Schule gleichberechtigt nebeneinander, um in fruchtbarer, gegenseitig bereichernder Auseinandersetzung aufeinander zu wirken. Tritt ein Kind, das aus einer der grossen Kulturen herkommt, in diese Schule ein, so wird es meist sich der Kulturgemeinschaft seiner Nation anschliessen; sonst ist von Fall zu Fall zu entscheiden, welcher Kulturgemeinschaft es sich im Interesse seiner Bildung am zweckmässigsten eingliedere. Je fester ein Kind in der Kultur seiner eigenen Nation verwurzelt ist — dies zu erreichen, wird die vornehmste Aufgabe jeder nationalen Kulturgemeinschaft sein —, desto kraftvoller und fruchtbarer vermag es sich mit dieser und jener fremden Kulturgemeinschaft auseinanderzusetzen. Die selbständige nebeneinander bestehenden Kulturgemeinschaften finden ihre beglückende Synthese in dem Bewusstsein, die Kultur der Menschheit ihrer Idee nach darzustellen.

Als Immanuel Kant 1784 die « Idee einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht » und 1795 den philosophischen Entwurf « Zum ewigen Frieden » ver-

öffentlichte, war er bereits von der Notwendigkeit und Möglichkeit der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit aller Völker und Nationen der Erde überzeugt. Inzwischen sind wir, mit G. H. Wells, der Ueberzeugung geworden, dass die Herbeiführung des Weltfriedens und Gründung der Menschheitsfamilie im Grunde eine Erziehungssache ist, wissen freilich auch, dass die Erzieher langsam arbeiten als die Diplomaten und die Rüstungsindustriellen. Unseres endlichen Erfolges aber sind wir sicher, da uns Schillers Glaube erfüllt: « Von der Menschheit — du kannst von ihr nie gross genug denken. Wie du im Busen sie trägst, prägst du in Taten sie aus. » *Paul Geheebe.*

Zur Frage des Soziallohnes.

Die Einsendung in Nr. 40 des Berner Schulblattes liegt mir noch immer unverdaut im Magen. Sie muss wieder hinaus, es geht nicht anders. Ich will gleich vorweg zum besseren Verständnis meines Standpunktes beichten, dass ich ein vom Schicksal besonders reichlich mit Kindern Gesegneter bin. Trotzdem habe ich nicht nur Verständnis, sondern auch Mitgefühl übrig für die, denen diese Gabe versagt ist. Nur zweifle ich, dass deren Zahl so gross sei, wie der Einsender befürchten lässt. — Zuerst ein Wort zu der gefürchteten Uebervölkerung und der Schuld an der Arbeitslosigkeit. « Was sollen wir noch mehr Kinder in die Welt setzen, wenn nicht die Aussicht besteht usw. Das Heer der Arbeitslosen ist ja so schon gross genug. » Wie wär's, wenn wir das Schlagwort einmal auf seine Folgerichtigkeit untersuchen würden? Ist's denn nicht gerade umgekehrt? *Der Geburtenrückgang die Hauptursache der Arbeitslosigkeit.* Es fehlt ja weder an Raum, noch an Rohstoffen für nochmals zwei Milliarden Menschen auf dem Erdenrund; es fehlt vielmehr nur die Nachfrage nach den Produkten der Landwirtschaft, Industrie usw. Wer aber schafft Nachfrage, ohne gleichzeitig die Produktion zu erhöhen? Doch wahrhaftig gerade die Kinder (nebst Kranken und Gebrechlichen). Nehmen wir einmal an, die Zahl der Kinder würde sich in unserm Kanton verdoppeln: In kurzer Zeit dürfte kein Mensch mehr über Lehrerüberfluss jammern. Nehmen wir ferner an, die Hälfte der ledigen Lehrerinnen und Lehrer würden sich entschliessen, eine eigene Familie zu gründen, plötzlich hätten wir wieder Lehrermangel. Warum tun sie es nicht? Sicher nicht zuletzt, weil wir keine Kinderzulagen mehr kennen. Statt dessen auf der einen Seite eine unheimliche Ansammlung von Ersparnissen, alle Banken zum Ueberlaufen voll Geld, auf der andern Seite die trübe Not der Arbeitslosen.

Selbstverständlich müssen die Kinderzulagen sukzessive auch in andern Berufen eingeführt und endlich durch Gesetzgebung verankert werden. Dass dies möglich, in unsren Nachbarstaaten schon geschehen und von Erfolg begleitet ist, kann der, welcher sich dafür interessiert, im Bericht von Prof. Lasserre, Präsident der Stiftung « Pro Familia », und andern Voten im Schosse der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft studieren.

Natürlich ist es ein Missverständnis, zu meinen, die Kinderzulagen werden dem einen Lehrer gegeben, dem andern, dem ledigen, quasi weggestohlen. Nein, sie gehören von Rechts- und Gotteswegen dem *Kinde*.

Nun bin ich durchaus nicht der Meinung, dass starke Vermehrung das höchste Ziel eines Volkes sei. Es gibt gottlob noch andere hohe und höhere Menschheitsziele. «Der beängstigende Rückgang der Geburten» würde mir keine Angst machen; aber es macht mir Angst zuzusehen, wie gerade in Familien, von denen man gerne eine grosse Nachkommenschaft wünschen möchte, die Kinderzahl bewusst eingeschränkt wird, dafür die Erhaltung des Menschengeschlechts gedankenlos Kreisen überlässt, bei denen aus Gründen der Rassenverbesserung eine weise Beschränkung oft am Platze wäre.

Gern glaube ich, dass für etliche tiefer veranlagte Menschen Kinderlosigkeit kein erstrebenswertes und beneidenswertes Schicksal ist. Ich möchte trotz der schweren Bürde nicht täuschen. Aber ob wir von jener Bitterkeit im Herzen, mit der sich schwer Schule halten lässt, all die Jahre hindurch nichts gespürt haben, möchte ich nicht behaupten. Mit Rücksicht auf eine etwa zwölfköpfige Familie heisst es gar oft verzichten. Verzichten auf «anständige» Kleider, auf «anständige» Wohnung (mit Badeeinrichtung), verzichten auf interessante Bücher, auf Konzert und Theater, verzichten auf Erholungs- und Studienreisen, verzichten auf Skisport oder gar Flugsport. Der kinderlose Lehrer weiss auch nicht, was für Zeitschelme kleine und grosse Kinder sind. Ich müsste lügen, wollte ich sagen, die Beschäftigung mit den eigenen Kindern hätte für meine berufliche Tätigkeit nur Vorteile gebracht. Das Bewusstsein, entweder hier oder dort die Pflichten nur mangelhaft erfüllt zu haben, erfüllen zu können, schaffen auch ein hartes Schicksal, von dessen Tragik Aussenstehende nichts ahnen.

Zugegeben, eine ideale Lösung bedeuten die Kinderzulagen nicht; es gäbe auch einen viel gerechteren und wirksameren Schutz der Familie: er heisst Mütterrente. Aber lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dache. Es ist mir auch zuwider, ein langes Klage lied zu heulen über die Zurücksetzung der kinderreichen Familie gegenüber der andern. Ich darf im Gegenteil bekennen, dass jedermann, mit wem ich immer in persönliche Fühlung trat, Verständnis und Mitgefühl zeigte für unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Rücksicht nahm. (Ausgenommen allerdings die Steuerbehörden und andere hohe Instanzen, die für die Schulmeister und Baudirektoren separate Buchhaltung führen.)

Mit Feuer und Schwert aber möchte ich über den herfahren, der seinen Egoismus mit der Phrase bemänteln will, er habe für unterstützungbedürftige Verwandte zu sorgen. Als ob kinderreiche Eltern nicht gerade so gut Eltern und Geschwister haben könnten, die auf ihre Hilfe angewiesen sind! Oder ist unsere Eltern- und Geschwisterliebe etwa minderwertig? Ich habe mir nie eingebildet, meine eigene grosse Familie befreie mich von meinen Verwandtenpflichten und gab mein Scherlein gern her für meine von der Arbeitslosigkeit schwer getroffenen nächsten Angehörigen. Es drückt mich nur, dass ich nicht mehr getan oder tun konnte.

Ob wir auch Zulagen für Unterstützungspflichtige im neuen Gesetz fordern sollen, ist eine Frage für sich. Es wäre vielleicht gut, zuerst zu untersuchen, wie gross ihre Zahl ist. Es könnte sich dabei möglicherweise die Ueberraschung ergeben, dass auf seiten der Kinder-

reichen mehr Unterstützungsbedürftige gezählt werden als bei Kinderlosen; begreiflich, weil erstens grosse Fruchtbarkeit weitgehend erblich ist, und zweitens, weil grosse Familien schwerer haben, grosse Vermögen anzuhäufen.

Ein anderes Argument, das im Artikel in Nr. 34 aufgewärmt und meines Wissens noch nie gründlich geprüft worden ist, lautet: «Gleiche Arbeit, gleicher Lohn». Es kommt mir vor, die interessierten Kollegen klammern sich an diesen Grund, wie weiland Benesch an die Unversehrtheit der Tschecho-Slowakei, ohne lange zu sondieren, ob alles so ganz rechtmässig zu und hergegangen sei bei der Aufrichtung seiner Herrschaft. «Nur nichts preisgeben!» Wo wird denn dieser Grundsatz streng durchgeführt? Bekommt der Bergbauer etwa einen höhern Preis für die Milch, weil er sie stundenweit zur Milchzentrale tragen muss, als der Talbewohner, der nur 100 Meter weit zu gehen oder zu fahren hat? Und wenn wir im Herbst Kartoffeln kaufen, fragen wir, wieviel Arbeit in einem Sack stecke und zahlen entsprechend? Oder kann der Handwerker für alle Reparaturen und Neuanschaffungen immer den gleichen Stundenlohn anrechnen? Und erst im Handel! Ein Nachbar kauft eine kleine Pension für Fr. 25 000. Nach einem Jahr verkauft er sie wieder mit Fr. 20 000 Gewinn. Die Käuferin ist zwar betrogen, sie verliert alles, was sie in 30 Jahren emsiger Arbeit erspart; das ist halt Geschäft. Auf der einen Seite 30 Jahre Arbeit, auf der andern ein paar verlockende Briefe: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn! Denken wir erst an die ungeheuren Summen von sauer verdienten Arbeitslöhnen, die durch Börsenspekulationen, Inflation und Deflation in wenigen Stunden hier verloren, dort gewonnen werden! Wer sieht da noch etwas von Gleichheit und Brüderlichkeit? Wie steht's denn bei uns Lehrern? Anno 1915 hatte ich eine Gesamtschule mit 48 Kindern bei einer Besoldung von Fr. 1800; um 1925 zählte die Schule noch 10 Kinder, Besoldung zirka Fr. 4000. Es wird niemand behaupten wollen, da sei gleiche Arbeit, gleicher Lohn. Oder bestehen etwa besondere Zulagen für Schulmeister, welche die Hefte zu Hause korrigieren? Nein, das ist kein Grundsatz; es geht ja gar nicht. Am ehesten vielleicht noch in der Fabrik. (So stellen wir uns halt unters Fabrikgesetz!) So gerecht das Prinzip sein mag unter gleichen Verhältnissen, so ungerecht ist es eben unter ungleichen. Und die Verhältnisse sind eben meistens ungleich. Oder sind wir etwa gerecht, wenn wir von allen Schülern pro Stunde gleichviel Rechnungen verlangen?

Diese meine Rechtsauffassung ist nicht etwa neu; sie ist tief im Volksempfinden verankert, nicht nur bei den Negern von Zentralafrika, auch seit undenkblicher Zeit bei uns. Es ist keine schlechte Sitte, einem Hausierer, der für eine siebenköpfige Familie zu sorgen hat, eher etwas abzukaufen als einem Alleinstehenden. Ein Journalist wird auch nie vergessen anzugeben, dass es ein Vater von so und so vielen Kindern war, der von einem Auto angefahren und getötet wurde.

Wie eiskalt berührt demgegenüber die Bemerkung in Nr. 40 des Berner Schulblattes betreffend Steuererleichterung durch die Kinderabzüge! Zynischer kann man wohl soziale Nöte kaum verhöhnen. Muss ich's wirklich vorrechnen? Fr. 100 beträgt der Abzug, rech-

nen wir 10 % Einkommensteuer, das gibt Fr. 10 Erleichterung pro Kind im Jahr. Das langt nicht einmal für die Hemden. Frage man einmal die Armenbehörde, was die Versorgung eines Kindes in einer Anstalt (« Sunneschyn »), in einem Kinder- oder Ferienheim kostet, denke man an die Studienkosten! Stelle sich der Artikelschreiber Hs. W. vor, er hätte, wie ich zurzeit, gleichzeitig für vier Kinder Lehrgeld, Pension, Kleider und Wäsche und Taschengeld zu bezahlen; die Steuerabzüge fallen bereits dahin, dafür gibt's im Lohnabbau für diese mündigen Kinder keine Ermässigung. Stelle sich Herr Hs. W. vor, er hätte neben Fr. 500 Steuern Fr. 560 Beiträge an die Krankenkasse jährlich zu entrichten, dazu Lebensversicherungsprämien, ein paar hundert Franken für den Zahnarzt, Fr. 600 Zuschlag für genügend grosse Wohnung, dann wird er vielleicht eine dumpfe Ahnung bekommen davon, was diese gerühmten Steuerabzüge bedeuten: Brosamen, Tropfen auf den heissen Stein.

Nun müssen wir aber noch tiefer schürfen im Problem des Soziallohnes und machen nun plötzlich zu unserer eigenen grossen Ueberraschung eine Entdeckung, die alles Recht auf der Seite des Gegners erblicken lässt; unsere Gründe zerschmelzen wie Schnee in der Maisonne, noch mehr, wir werden als gefährliche Schmarotzer und Schädlinge erkannt. Es geht nämlich die Kunde von einem fürchterlichen Drachen in allen Ländern umher, der das ganze Menschengeschlecht austilgen möchte. Darum ist unsere hehrste Aufgabe, diesem Ungeheuer den Kampf anzusagen. Der Drache haust zwar schon lange auf Erden, hasst den Menschen und sein Gebild. Aber in solcher gigantischen Grösse und Furchtbarkeit wurde er noch nie gesehen. Das Unheimlichste an dem Drachen ist, dass jedes Glied, das man ihm wegschlägt, zehnfach nachwächst, jedes Auge, das man ihm aussicht, zehnfach regeneriert, die Zunge, die man abschneidet, zehnfach wieder erscheint, und erst der Magen: je mehr man hineinstopft, desto unersättlicher wird er. Und wenn man noch Heu hineinstopfen könnte! Aber nein, er will Geld, Geld und immer Geld und gibt nicht einmal Mist dafür. Ueberdies: mit gefälschtem Pass schleicht er durch Europa. Er nennt sich Landesschutz, Landesverteidigung, und der Name hat so guten Klang, dass alle Völker ehrerbietig und opferfreudig vor ihm auf die Knie sinken. Wer will die Augen verschliessen vor der grossen Gefahr, in der wir schweben? Und durch den faulen Frieden von München ist sie nicht kleiner geworden. Und wenn sie mit Geld und Gut kann gebannt werden, warum sollten wir nicht alles opfern? Auch unsere sozialen Errungenschaften! Sicher wollen wir unsere Freiheit und Unabhängigkeit nicht billig hergeben. Der Güter höchstes dürfen wir verteidigen gegen Gewalt. Mehr als hundertmal habe ich mit warmen Herzen auf dem Rütli mitgeschworen: « Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod, als in der Knechtschaft leben. »

Leider geht es aber um mehr als um das Freisein, es geht um das Sein. Die Zerstörungsmöglichkeiten der modernen Kriegsgeräte sind so ungeheuer, dass das schreckliche Ende niemand nur zu sehn wünscht. Wenn Benesch und sein Volk so ungeheure Opfer gebracht haben, so sicher nur deshalb, weil sie gewusst

haben, dass ein Krieg auf jeden Fall das viel grössere Uebel wäre. Wenn Chamberlain und Daladier ihre Unterschrift für Treubruch und Erpressung hergaben, auf ihre Vormachtstellung in Europa verzichteten und die letzten Vorteile des Versailler Friedensvertrages hergaben, so haben sie sicher genau gewusst, was sonst ihrer wartete. Es macht mir wahrhaftig keine Freude, meine Kassandraschreie auszustossen. Aber man muss schon beide Augen verdecken, um so blindlings in den Abgrund rennen zu können. Wahrlich, im Hinblick auf eine solch düstere Zukunft können sich Eltern schon fragen, ob es noch einen Sinn habe, Kinder zu zeugen, mit Schmerzen zu gebären und unter Sorg und Mühe gross zu ziehen. Und wir Pädagogen plagen uns und unsere Schüler wirklich unnötigerweise. Da zeigt doch sicher jener steirische Bauer mehr gesunden Menschenverstand, der seine Burschen nicht zur Schule schickte mit der Begründung: « Um derschossen zu werden, sind sie immer gescheit genug. » (P. Rosegger). Ich glaube, wir, die mehr als andere Berufe unsere Ziele in die Zukunft gesteckt haben, hätten alle Ursache, uns endlich einmal darüber Klarheit zu verschaffen: Schaffen wir für das Leben oder für den Tod? Für Zivilisation oder Verrohung und Ausrottung des Menschengeschlechts? Es gibt hier nur ein Entweder-Oder, keinen Kompromiss; denn Leben und Tod sind Gegensätze.

Seid was ihr wollt, doch seid es ganz und frei,
Auf dieser Seite oder jener.
Verhasst ist mir die Heuchelei
Der kriegerischen Nazarener. (Bodenstedt.)

« Niemand kann zweien Herren dienen. » Erst wenn wir uns in diesen fundamentalen Lebensfragen zu einem Bekenntnis durchgerungen, können wir mit ungehemmter und ungelähmter Kraft dem einen Herrn dienen. Dann wissen wir auch, was für eine Stellung wir zu den sozialen Problemen nehmen sollen.

Wir Berner haben ein Besoldungsgesetz, um das uns viele Kantone beneiden; aber die Abschaffung der Kinderzulagen bleibt ein Schandfleck darin.

Wir leben in einer schweren Zeit; wir, die die Kriegsjahre 1914—18 mit Kopf und Herz miterlebt, können nicht ohne grosse Not diesem riesenhaften, wahnsinnigen Aufrüsten zuschauen. Noch haben die Völker diesseits und jenseits des Rheins und drüben überm grossen Bach nicht alle Hoffnung verloren. Es scheint in den kritischen Septembertagen ein Friedensglaube in den Völkern lebendig geworden zu sein, von dem man in den Augusttagen 1914 nichts verspürte. Trösten wir uns:

« Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren. »
9. Jan. 1939. Kassandra.

41. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Rechnungsjahr 1938.

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Aktivsaldo von Fr. 616. 95 ab, bei einer Auszahlungssumme von Fr. 13 096.— für Stellvertretungen. Dieses Ergebnis ist für unsere Rechnung befriedigend. Im Vorjahr, das eine Vermögensvermehrung von Fr. 3284.— brachte, walteten Ausnahmeverhältnisse.

Hauptzahlen der Jahresrechnung pro 1938.

Mitgliederzahl: 692. Im Vorjahr: 691.

Stellvertretungsfälle: 126.

Einnahmen: Jahresbeiträge und Zinsen Fr. 15 360.—

Ausgaben: Stellvertretung, Steuern, Inkasso, Verwaltung » 14 743.05

Vermögensvermehrung pro 1938 » 616.95

Vergleichszahlen :

Geschäftsjahr	Zahl der Stellvertretungen	Auszahlungen
1935	122	Fr. 12 512.50
1936	136	» 14 283.85
1937	132	» 10 470.—
1938	126	» 13 096.—

Mitgliederbeiträge. Die Hauptversammlung dieses Frühjahrs wird die Jahresprämien für eine neue Periode von 2—5 Jahren festzulegen haben. Die Höhe des Ansatzes wird für jede Mitgliederkategorie bestimmt auf Grund des Betrages, mit dem die Kategorie während eines längeren Zeitraumes die Kasse belastet hat. Wenn der neue Ansatz jeweilen einiges wenige abweicht von der errechneten Durchschnittszahl, so ergibt sich dies aus den Erfordernissen des Budgets und aus der Rücksicht auf eine gewisse Solidarität unter den Kategorien.

Für die Erledigung der Geschäfte waren drei Sitzungen des Gesamtvorstandes nötig.

Zur Beratung standen hauptsächlich folgende Angelegenheiten:

Gesuche um ausserordentliche Beiträge; die Anlage der Gelder und die Fragen, die sich auf deren Sicherstellung beziehen; Ueberprüfung der Statuten, deren Revision notwendig geworden ist.

Die Mitgliederwerbung ist für uns erleichtert durch das Abkommen, das die Mitglieder des BMV verpflichtet, der Stellvertretungskasse beizutreten. Wir danken hier den Sektionsvorständen für ihre Bemühungen, uns die Neueintritte rechtzeitig zu melden. Wir unterlassen natürlich auch die direkte Werbung nicht, soweit wir Kenntnis von den Neuwahlen erhalten. Es ist nötig, die neu gewählten Kollegen und Kolleginnen nicht nur mit den Vorteilen der Kassenzugehörigkeit bekannt zu machen, sondern ihnen auch davon Kenntnis zu geben, dass sie bei verspätetem Eintritt die Jahresprämien nachzuzahlen haben, und dass sie nicht der Kasse beitreten können, ohne die Mitgliedschaft des BMV zu besitzen, ausgenommen die Hilfslehrkräfte.

Mutationen in der Revisorenkommission. Als Ersatzmann wählte die Hauptversammlung von 1938 Herrn A. Wild, Sekundarlehrer in St. Immer. Auf Ende des Jahres trat Herr P. Ammann, Sekundarlehrer in Uettligen, als Rechnungsrevisor zurück. Wir danken ihm für seine hochgeschätzte Tätigkeit im Dienste der Stellvertretungskasse.

Gestorben. Wir beklagen den Hinschied lieber Kollegen: Alfred Gehriger, Sekundarlehrer in Koppigen; Fritz Aeberhard, Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee; Robert Werder, Sekundarlehrer in Frutigen; Johann Bösiger, Sekundarlehrer in Niederbipp; Ernst Egger, Sekundarlehrer in Kirchberg; James Juillerat, Pruntrut.

Wir werden den Dahingeschiedenen ein treues Andenken bewahren.

Gegenwärtige Zusammensetzung des Vorstandes.

Präsident: Dr. G. Aebersold, Seminarlehrer, Bern.

Sekretär: E. O. Berger, Sekundarlehrer in Biglen.

Kassier: W. Reuteler, Sekundarlehrer, Bern.

Weitere Mitglieder: E. Burri, Rektor in Langenthal; A. Widmer, Handelslehrer in Bern.

Revisorenkommission: Dr. F. Oppiger, Direktor der Handelsschule, Biel; A. Reusser, Sekundarlehrer in Steffisburg. Ersatzmann: A. Wild, Sekundarlehrer in St. Immer.

Statutenrevision.

Die gegenwärtig geltenden Statuten entstanden 1920, als das neue Lehrerbesoldungsgesetz den grossen Fortschritt brachte, dass der Staat die Hälfte und die Gemeinden ein Viertel der Stellvertretungskosten in Krankheitsfällen übernahmen. Eine erste partielle Revision fand 1922 statt, zur Anpassung an das Abkommen mit dem BMV über gegenseitige bedingte Mitgliedschaft, was in § 2 der Statuten niedergelegt wurde.

Verschiedene Umstände erfordern heute eine weitere partielle Statutenrevision. In einigen Punkten ist eine Anpassung an neue Verhältnisse dringend nötig, und da ohnehin ein Neudruck der Statuten stattfinden muss, ist der Anlass gegeben, auch weniger dringliche, aber doch wünschenswerte Änderungen vorzunehmen, zum Teil materieller Natur, zum Teil mehr redaktionelle, und erklärende Zusätze. Der Revisionsentwurf, den der Vorstand ausgearbeitet hat, wird der nächsten Hauptversammlung zur Beratung und Bereinigung vorgelegt, und im Sommer sollte dann die Urabstimmung durchgeführt werden.

Als Orientierung für die Beratungen an der Hauptversammlung werden hier die Hauptpunkte der vorgeschlagenen materiellen Änderungen angeführt.

Revisionsvorschläge des Vorstandes, mit Paragraphenbenennung nach den bisherigen Statuten:

Zu § 3, Alinea 1: Herabsetzung des Eintrittsgeldes von Fr. 10.— auf Fr. 5.— wird beantragt, als Erleichterung für die jungen Lehrkräfte, die vielfach nur provisorisch gewählt sind.

Zu § 3 wird ferner ein Alinea 4 als Ergänzung vorgeschlagen, das der besondern Lage der provisorisch Gewählten Rechnung trägt, mit dem Satz: « Die provisorisch gewählten Lehrkräfte sind von der Beitragspflicht befreit, sobald sie die Anstellung verlieren. » Damit bringen wir unsere Statuten in Uebereinstimmung mit der Ordnung im Lehrerverein.

Zu § 5: Beantragt wird Streichung des ganzen Paragraphen. Er sieht nämlich für verspätet Eintrittende eine Karenzzeit von sechs Monaten vor. Diese möchten wir aufheben, da die Verspäteten die Nachzahlung sämtlicher Jahresbeiträge zu leisten haben und für die Verspätung meistens Gründe vorliegen, die eine gewisse Nachsicht rechtfertigen.

Zu § 13: Die Revisorenkommission bestand bisher aus vier Mitgliedern, die auf vier Jahre gewählt wurden, zuerst zwei Jahre als Ersatzmänner und dann zwei Jahre hauptamtlich wirkten.

Neuer Vorschlag: Die Kommission besteht aus drei Mitgliedern, deren Amts dauer sechs Jahre beträgt,

zwei Jahre Ersatzmänner und vier Jahre Revisoren, so dass, wenn ein Ersatzmann vorrückt, der andere Revisor schon zwei Jahre in der Revision tätig war.

Zu § 14: Dieser handelt über die Voraussetzungen eines eventuellen Anschlusses an die Stellvertretungskasse der Primarlehrer. Wir halten es nicht für nötig, darüber schon jetzt zu reglementieren, bevor die Frage akut wird, und beantragen Streichung des Paragraphen bei Anlass des Neudruckes der Statuten.

Zu § 16: Dieser Paragraph reglementiert die Beschlussfassung über eine eventuelle Auflösung der Kasse und die Verwendung eines allfällig vorhandenen Vermögens.

Die bisherige Fassung lautet:

« Die Kasse kann aufgelöst werden auf Antrag der Hauptversammlung durch Urabstimmung mit einem Mehr von zwei Dritteln sämtlicher Mitglieder. Ueber die Verwendung eines allfällig vorhandenen Vermögens beschliesst die Hauptversammlung. »

Wir machen hiezu folgende Revisionsvorschläge:

1. Streichung des zweiten Satzes, der durch folgende Fassung zu ersetzen ist: « Ueber die Verwaltung des allfällig vorhandenen Vermögens, das dem Zwecke nicht entfremdet werden darf, erlässt eine nachher einzuberufende Hauptversammlung die nötigen Verfügungen und Ausführungsbestimmungen. »

2. Ein neues Alinea, das lautet: « Für die Revision dieser Bestimmungen über die Auflösung der Kasse und über die Verwendung des Vermögens ist ebenfalls eine Zweidrittels-Mehrheit sämtlicher Mitglieder erforderlich. »

Zu § 17: Dieser wurde 1920 bei der Anpassung an das neue Lehrerbesoldungsgesetz als Uebergangsbestimmung aufgestellt für einige vorherige Mitglieder, denen das neue Gesetz nicht zugute kam. Diese Mitglieder sind seither ausgetreten. Der Paragraph ist daher heute sinnlos und sogar missverständlich. Der Vorstand beantragt Streichung.

Ein neuer § 5. Es soll eine Bestimmung aufgestellt werden, die verhindert, dass z. B. Unfallversicherungen ihre einem Mitglied der Stellvertretungskasse schuldigen Zahlungen herabsetzen oder sogar verweigern, mit dem Hinweis auf die Leistung der Kasse. Diese Bestimmung, als neuer § 5, an der Stelle des nach unserem Antrag zu streichenden bisherigen Paragraphen, würde lauten:

« Wird eine Stellvertretung zufolge eines Ereignisses notwendig, für das irgend eine Haftung von Drittpersonen besteht, so sind die daherigen Ansprüche bis auf die Höhe der Leistungen der Stellvertretungskasse an diese abzutreten; die Kasse ist gegebenenfalls zur selbständigen Geltendmachung dieser Ansprüche befugt. »

*

Diese Orientierung über die Hauptpunkte der geplanten Revision sollte nach der Auffassung des Vorstandes genügen als Vorbereitung der Hauptversammlung, ohne dass es nötig ist, die neuen Statuten als Entwurf vollständig drucken zu lassen und jedem Mitgliede zuzustellen. Wir können uns damit grosse Kosten ersparen. Diese Publikation im Berner Schulblatt kommt in die Hand aller Mitglieder. Wenn die Hauptversammlung Eintreten beschliesst und über die end-

gültige Fassung der Revision beraten hat, findet erst der Neudruck der Statuten statt, die dann für die Urabstimmung allen Mitgliedern zugestellt werden. Wir hoffen für diese Art des Vorgehens die Zustimmung der Hauptversammlung zu finden.

*

Einladung zur nächsten Hauptversammlung

Samstag den 29. April 1939, nachmittags 15 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Hotel zum Wilden Mann, Aarbergergasse, I. Stock.

Traktanden :

1. Jahresbericht.
2. Finanzielles: Jahresrechnung; Festsetzung der Jahresprämien; Geldanlage; Entschädigungen.
3. Statutenrevision.
4. Unvorhergesehenes.

Bern, den 15. April 1939.

Der Vorstand.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Heimatwoche im Turbach bei Gstaad (3jähriger Turnus seit 1924). 29. Juli—6. August: Schützen die Demokratie!

In den Grundzügen wird das Programm so aussehen:

Dr. Max Oetli wird uns mahnen: Tragt Sorge zum kostbaren Kapital der Volksgesundheit!

Redaktor Dr. Hans Graf und Waldemar Widmer werden für wirtschaftliche Landesverteidigung eintreten.

Frl. Prof. Dr. Gertrud Woker wird uns sagen, was die Frauen heute zur Verteidigung der Demokratie beitragen können.

Prof. Dr. Hans Nabholz wird aus der jüngsten Weltgeschichte Lehren ziehen für Land und Volk.

Dr. Elisabeth Rotten wird uns erzählen von dem zähen Ringen des « Rassemblement universel pour la Paix ».

Pfarrer Dr. Otto Lauterburg wird die Grundlagen aufzeigen, welche die erste Christengemeinde für alles spätere Gemeinschaftsleben gelegt hat.

Das Heimelige, Stillstete, das wir in unserer Sturmzeit besonders nötig haben, soll auch wieder seinen Platz erhalten: Ein Dichterabend (Elisabeth Müller), ein Musikabend (Margrit v. Siebenthal) und ein Abend für Volkslieder und Volksbildungsheime sind vorgesehen. Jürg Wartenweiler wird täglich mit uns turnen, Fritz Münger mit uns singen. Das Ausflugsziel ist diesmal ein lieblicher Bergsee.

Dass Fritz Wartenweiler im Namen der « Freunde schweizerischer Volksbildungsheime » und der « Saaner Heimatfreunde » die Heimatwoche betreut, hätten wir vorweg sagen sollen.

Die Anmeldeliste ist eröffnet, auch für Familien, welche die Gelegenheit zu einem Ferienaufenthalt wahrnehmen wollen.

Stellenlosen Kollegen können auf Gesuch hin Freiplätze gewährt werden. Auskunft: B. u. E. Frautschi.

Bernischer Organistenverband. Mittwoch den 26. April (15 $\frac{3}{4}$ —16 $\frac{3}{4}$ Uhr) beginnen im Konservatorium Bern 10 bis 12 wöchentliche Vorlesungen über Liturgik, Hymnologie und Kirchenmusikgeschichte, an denen auch eine weitere Öffentlichkeit gegen eine kleine Entschädigung teilnehmen kann.

Anmeldungen sind bis zum 25. April an das Konservatorium Bern zu richten.

Zu zahlreichem Besuch lädt freundlich ein

Der Vorstand des B. O. V.

We scho PERSE—
de vom Stettler
Amthusgass 1 Bärn

Verschiedenes.

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche. Am Mittwoch dem 1. März versammelten sich die Mitglieder der Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche recht zahlreich im Badhaus zu Ittigen, um ein Referat von Herrn Dr. Weber über die kantonale Kinderbeobachtungsstation Neuhaus bei Ittigen anzuhören und die Vereinsgeschäfte zu erledigen.

Infolge eines Scharlachfalles musste die Besichtigung der Gebäulichkeiten im Neuhaus wegfallen, dafür kam das vor treffliche Referat des Herrn Dr. Weber besser zur Geltung. Das Heim wurde vor zwei Jahren eröffnet und bietet für etwa 26 Kinder Platz. Von Jugend- und Fürsorgeämtern, Vormundschafts- und Armenbehörden, Eltern und Lehrern werden schwererziehbare und nervöse Kinder zur Beobachtung eingewiesen. Geschulte Pflegerinnen, eine Lehrerin und ein Arzt betreuen und beobachten die Kinder, der Arzt bespricht die Fälle mit den Eltern und Angehörigen, zieht nötigenfalls weitere Erkundigungen ein und stellt auf Grund des gesammelten Materials die Diagnose und gelegentlich auch eine Prognose auf. Die Kinder werden vom Neuhaus weg wieder in die Familien zurückgegeben, von den nötigen Ratschlägen an die Eltern begleitet, und wo dies nicht möglich ist, wird die weitere Versorgung in Pflegeplätze oder Anstalten ange regt. Wenn auch die Pflegerinnen und der Arzt der Heil- und Pflegeanstalt Waldau unterstehen, so wird die Station doch möglichst unabhängig von der Mutteranstalt geführt, um ihr « den Geruch der Irrenanstalt » zu nehmen, der im Volke leider immer noch nicht vorurteilslos aufgefasst wird.

Die Aufenthaltsdauer der Kinder im Neuhaus beträgt in der Regel zwei bis vier Monate, gelegentlich aber auch längere Zeit, wenn es sich um schwierigere Fälle handelt. Das Minimalkostgeld beträgt täglich Fr. 2. 50.

Unter den bisherigen Zöglingen waren die neurotischen und psychopathischen in der Mehrzahl. Daneben waren gelegentlich auch Epileptiker, Geistesschwache, ein Schizophrener und ein Paralytiker. Bald nach dem Eintritt in die Beobachtungsstation werden die Kinder einer gründlichen körperlichen Untersuchung unterzogen. Es folgen dann neben der ständigen Beobachtung die psychischen Untersuchungen, wie Intelligenzprüfungen (Binet-Simon usw.) und gelegentlich auch das Rorschachsche Formdeutverfahren. Alle diese Prüfungen sind jedoch schematisch und müssen mit der nötigen Kritik angewendet werden.

Die Behandlung erstreckt sich meist in den Bahnen einer « vernünftigen Erziehung » und weisen Nichtbeachtung. Die Kinder sollen das Selbstvertrauen und das Vertrauen zu der Umwelt wieder gewinnen.

Ein besonderes Kapitel widmete Herr Dr. Weber dem Bettässen, dessen Ursache heute noch nicht genau erforscht sei. In den meisten Fällen (70 bis 80%) kommt das Bettässen aus dem Säuglingsalter her. Es ist eine Störung der Persönlichkeit, ein neurotisches Symptom. Oft kann es auf eine Vernachlässigung durch die Eltern, Angst, Steckenbleiben auf der Stufe des Kleinkindes oder auf sexuelle Regungen zurückgeführt werden.

Das Referat wurde mit grossem Interesse angehört, und anschliessend wurden eine ganze Reihe Fragen gestellt, die der Referent bereitwillig beantwortete.

Unter dem Vorsitz von Herrn Oberlehrer A. Zoss wurden die Vereinsgeschäfte sehr rasch erledigt. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und an die Arbeitsheime Köniz und Bächtelen Beiträge von Fr. 50 bewilligt. Das neue jurassische Heim für geistesschwache Kinder erhält einen Gründungsbeitrag von Fr. 100. Das dreijährige Provisorium der Hilfsschulzeugnisse wird um ein weiteres Jahr verlängert. Inzwischen wird möglicherweise auch über die Primarschulzeugnisse eine neue Entscheidung fallen. Im kommenden Herbst soll ein Fortbildungskurs die Arbeits möglichkeiten für geistesschwache Jünglinge behandeln. Als

Kursort wird Bern gewünscht. Der Einführungskurs in das Rorschachsche Formdeutverfahren von Hans Zulliger soll ebenfalls im Herbst weitergeführt werden. An der Herbsttagung soll die Anstalt Tschugg besucht werden.

Unter den Mitteilungen des Vorstandes sei erwähnt, dass aus der letztjährigen Kartenaktion Pro Infirmis Fr. 29 000 dem Kanton Bern zukommen in Form von Beiträgen an Anstalten und Patronate. Mit Bedauern wurde Kenntnis genommen, dass der Weiterbestand der Hilfsklasse Roggwil gefährdet ist.

Friedrich Wenger.

Jugendaustausch. Seit mehreren Jahren unterhält *Pro Juventute*, Abteilung *Schweizer Jugendferien*, eine Beratungs- und Vermittlungsstelle für Jugendaustausch, ganz speziell zwischen den verschiedensprachigen Landesteilen der Schweiz, aber auch mit andern Ländern wie Ungarn, Schweden, Deutschland, Frankreich, England, Belgien und Holland. Der Austausch bezweckt, Gelegenheit zur praktischen Uebung in einer fremden Sprache zu verschaffen, jedoch auch fremde Bewohner, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen.

Jedes Mädchen und jeder Bursche kann sich zu einem solchen Austauschaufenthalt anmelden, der vier Wochen oder länger dauern kann. Die Zentralstelle, die über jede Anmeldung genaue Informationen einzieht, tauscht die Anmeldebogen zweier möglichst ähnlichen Jugendlichen aus. Solche Tausche können gleichzeitig oder nacheinander ausgeführt werden. Jede Familie bekommt bei der Anmeldung genaue Richtlinien.

Für nähere Auskunft, orientierende Prospekte und Anmeldungen wende man sich an *Pro Juventute*, Schweizer Jugendferien, Seilergraben 1, Zürich 1.

Freizeitwerkstätten für die Jugend. Als Grundlage für den weiteren Ausbau der Freizeitbestrebungen für Jugendliche in der Schweiz führt das Zentralsekretariat *Pro Juventute* in Verbindung mit den grossen Jugendorganisationen gegenwärtig eine Erhebung über sämtliche bestehenden Freizeit- und Bastelwerkstätten durch. Die gewonnene Uebersicht steht Interessenten aus der ganzen Schweiz stets zur Verfügung. Es ist für die Jugend wie für Eltern und Arbeitgeber von grosser Bedeutung, über das Bestehen solcher Werkstätten orientiert zu sein, wo die Jugend unter sachkundiger Leitung und mit gleichaltrigen Kameraden eine sinnvolle und freudige Freizeitbeschäftigung finden kann. Um weiteste Kreise auf diese Möglichkeiten aufmerksam zu machen, wird im Jugendhaus der *Schweizerischen Landesausstellung*, wo eine Muster-Freizeitwerkstatt eingerichtet und betrieben wird, ein auf Grund dieser Erhebung zusammengestellter « Führer durch die Freizeitwerkstätten der Schweiz » abgegeben. Es ergeht darum die Bitte an alle Behörden, Verbände und Jugendorganisationen, die bereits solche Werkstätten oder ähnliche Einrichtungen unterhalten, sie dem zu erstellenden gemeinnützigen Werke zu melden. Anmeldebogen sind erhältlich im Zentralsekretariat *Pro Juventute*, Abteilung Schulentlassene, Seilergraben 1, Zürich.

Konzert des Berner Spielkreises. Am 3. April bot in der Heiliggeistkirche der Berner Spielkreis einer zahlreichen Hörerschaft eine sehr selten aufgeführte, interessante Komposition von Joseph Haydn dar: « Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz ». Ungefähr 1786 auf Wunsch eines Domherrn in Cadix als Begleitmusik zu einer dort üblichen liturgischen Feier entstanden, wurden nachher von Haydn die sieben Sätze mit Einleitung und Ausklang aus der Orchester- in die Streichquartettfassung übertragen. Um 1794 verwandelte sie der Domkapellmeister Fiebert ohne Erlaubnis Haydns in eine Kantate, worauf der Meister selber das Beispiel nachmachte und somit die vierte Fassung schuf, eine Fassung, die neben seinen grossen Oratorien nicht leichten stand hatte.

Wir hörten nun gewissermassen eine fünfte Fassung, nämlich diejenige für Streichquartett auf reines Quartett und Streichorchester verteilt. Diese Anordnung, deren Urheber nicht genannt wurde, leuchtete dem Verstand und dem Ohr ein: sie enthält den stets fruchtbaren Solo-tutti-Gegensatz,

bietet intimen neben massigem klang, vermeidet durch solche abwechslung möglichst die bei so gleichbleibend getragener gesamtstimmung vorhandene gefahr der monotonie, und schliesslich hält sie dem willen des komponisten treue. Vielleicht liesse sich eine weitere gliederung zwanglos erreichen, indem eine wohlautende stimme die betreffenden bibelworte vor jeder sonate sprechen würde, so wie es damals in Cadix brauch war.

Unter Hermann Müllers ausgezeichnet disponierender leitung boten orchester und solisten (Walter Zurbrügg, Paul Habegger, Lotte Kägi, Charlotte George) eine eindrückliche leistung. Im orchester nicht immer völlig rein, erhielt doch jeder satz seine charakteristische, fast scheue und keusche programmatische prägung: die introduzione ihre dunkle ankündigung schweren geschehens, die bitte um vergebung in der dritten stunde (dreierbewegung, zufall?) sanfte güte, die verheissung des paradieses an den schächer ein wundersames schreiten in höhere gefilde, das «weib siehe, das ist dein sohn» zuversichtliche diesseitigkeit, der verzweiflungsschrei in der neunten stunde den schmerz des einsamen (sologeige!), das «mich dürstet» seinen leidensseufzer und die phantasie der wassertropfen, die ergebung ins ende ihre bittere schwere, der letzte ruf und das sterben ihr auslöschen und mystisches übergehen in einen andern zustand, zuletzt die (tonmalerisch harmlose) trefflich gespielte erdbebenmusik ihre realistische erregung. — Wir danken dem Berner Spielkreis und ihrem leiter für das viele schöne, das ihr ernstes studium uns zu hören ermöglicht hat.

Cy.

Innertkirchen. *Schulkinder musizieren.* Es ist erfreulich, dass in weiten Kreisen der musikalischen Erziehung unserer Schulkinder immer mehr Verständnis entgegengebracht wird. Die heranwachsenden Lehrer erhalten im Seminar vortrefflichen Musikunterricht, der ihnen wertvolle Grundlagen verschafft für ihr späteres Wirken. Wie nun diese Grundlagen in schönster Weise verwertet und fruchtbar gemacht werden können, das erleben wir in unserem abgelegenen Bergdorf.

«Man muss Musicam von Not wegen in Schulen halten. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine, geschickte Leute», sagt Luther, und deshalb mag es angebracht sein, einen grössern Leserkreis auf unser Schüler-Collegium musicum aufmerksam zu machen. Der Begründer und unermüdliche Leiter ist Lehrer R. Saurer. Er leistet hier seit sechs Jahren wertvollste Kulturarbeit. Von den 90 Schulkindern des Dorfes besuchen zur Zeit 30 den Musikunterricht. Sie werden in vier Fähigkeitsgruppen unterrichtet. Der Lehrer beansprucht für die 600 Stunden jährlicher Mehrarbeit (die alle in die schulfreie Zeit fallen) nicht die geringste materielle Entschädigung.

Nicht nur die Stunden, sondern auch die Musikalien, Reparaturen, Notenpulte, Saiten (und in vielen Fällen auch das Instrument) werden an die Schüler kostenlos abgegeben. Das Unternehmen finanziert sich aus dem Reingewinn von Konzerten, sowie aus Spenden von Schul- und Musikfreunden.

Am Konzert vom letzten Sonntag halfen wiederum einige musikbeflissene Lehrkräfte aus Nachbargemeinden mit, sowie ehemalige Schüler des «Collegium musicum».

Der Violinchor brachte neben leichteren Stücken (teilweise aus einem alten Spielbuch) die Kammersonate E-Moll von A. Corelli zum Vortrag, bei welcher sich die jungen Spieler über ihr Können mit vortrefflichen Leistungen auswiesen. Der Gesamtchor der Schulklassen sang fünf Lieder (von Klavier, Flöte und Violinen begleitet) in einer frohen Weise, die keine Spur von Schulumüdigkeit durchblicken liess. Orgelvorträge, dargeboten von Herrn R. Saurer und die Sonate in Es-Dur (Violine und Klavier) von J. S. Bach, gespielt von den Herren Hans Lengacher und Hans Mätzener, gaben der Veranstaltung eine besondere Weihe. Hier können sich die Schüler an bester Musik bilden. Es ist aber auch erstaunlich, mit welcher Hingabe und Klangreinheit die Kinder spielen, weswegen denn diese Konzerte für Zuhörer und Spieler zu einzigartigen Erlebnissen werden.

C. B.

Antwort an Herrn Go Hess. Fragen und Antworten in Form des privaten Briefwechsels scheint mir ein langwieriger und mühsamer Weg zu sein, um mit dem weit ausgebreiteten Gedankengut anthroposophischer Pädagogik bekannt zu werden. Es sei darum mitgeteilt, dass regelmässig öffentliche Tagungen stattfinden werden, die als Handreichung zur Erarbeitung der Pädagogik Rudolf Steiners dienen können. Wer sich ernstlich bemüht, dem bietet sich hier eine Möglichkeit, seine Fragen zu stellen. Bei dieser Zusammenkunft werden sich auch persönliche Beziehungen von selbst ergeben.

Die erste Tagung, an der Herr Prof. Eymann über «Allgemeine Menschenkunde» sprechen und Herr Max Leist ein Beispiel aus dem Geschichtsunterricht darstellen wird, findet Sonntag den 14. Mai um 10 Uhr in der Schulwarte Bern statt.

E. B.

Schweizerischer Bund für Naturschutz. Das vergangene Jahr war für den Schweizerischen Bund für Naturschutz ein recht günstiges. Wiederum hat der Mitgliederbestand eine Steigerung erfahren, indem 5700 Neueintritte zu verzeichnen sind (gegenüber 4000 im Vorjahr). Dementsprechend erhöht haben sich auch die Mitgliederbeiträge; sie stiegen im Berichtsjahr auf Fr. 91 034 an. Die Bundesschrift «Schweizer Naturschutz» ist fünfmal erschienen. Die Sondernummer mit Kunstblattbeilage, die der Kaltbrunner-Ried-Aktion gewidmet war, warb allein in einem einzigen Monat rund 1000 neue Mitglieder. Die Idee des Naturschutzes findet also fortwährend einen starken Widerhall in unserem Lande. Die Verhinderung eines Gasthausbaus und die Anlage einer Eisgrotte beim Märjelensee, die diese einzigartige Hochgebirgslandschaft im Wallis verunstaltet hätten, wird im jüngsten Jahresbericht des Schweizerischen Bundes für Naturschutz mit grosser Genugtuung vermerkt. Gleichzeitig werden das selbstlose Entgegenkommen der Walliser Regierung und das mutige Eintreten von Oberst E. Tenger für die Erhaltung dieses prächtigen Landschaftsbildes lobend erwähnt. Ohne die nie-erlahmende Tatkraft von Oberst Tenger wäre die Feierlichkeit dieses Gletschersees unwiederbringlich verlorengegangen. Einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen hat die Aktion für das Kaltbrunner-Ried; die Sammlung hat bis jetzt die schöne Summe von Fr. 56 392 ergeben. Man hofft, dass die Wasservögel des Kaltbrunner-Rieds schon in diesem Frühjahr ihre Nester auf dem Grund und Boden des Schweizer Naturschutzes bauen können! Der Jahresbericht schliesst mit den trefflichen Worten: «Die Weltlage hat wie noch nie den Blick aller auf das nationale Eigene, das eigene Dasein, das eigene kleine Land zurückgewandt. Wir können als Naturschützer nicht anders, als diese Entwicklung, diese neue, vertiefte Blickrichtung der Bevölkerung auf ihr Eigenstes, ihren Lebensraum, dessen Schönheit und dessen ideelle Werte als etwas Grundgesundes empfinden. Naturschutz ist nun einmal zutiefst mit echtestem Heimatgefühl verknüpft, ja, er kann auf dieser Grundlage erst wachsen. Er ist nichts anderes als Heimatliebe, die nicht nur in hohen Werten besteht, sondern in Mut, Treue und ganz realen Taten.»

H. H.

Bleistiftfabrik Caran d'Ache. Wenn man von der west-schweizerischen Industrie, im besondern derjenigen Genfs spricht, denkt man, neben den weltberühmten Chronometern, unwillkürlich auch an die Schweizerbleistifte Caran d'Ache, die sich im In- und Auslande ebenfalls längst des besten Rufes erfreuen.

Die Bleistiftfabrik Caran d'Ache, ein rein schweizerisches Unternehmen, hat es unter grossen Opfern nach mehr als 15jährigem Kampf fertig gebracht, unser Land auf dem Gebiete der Blei-, Farb- und Tintenstift-Erzeugung vom Auslande unabhängig zu machen. Es gibt heute für jeden Zweck einen Caran d'Ache-Stift, der alle Anforderungen, die an ein Qualitätsprodukt gestellt werden können, in weitestgehendem Masse erfüllt und gegenüber ausländischen Fabrikaten auch preislich vorteilhaft ist. Als Schweizer sollten wir daher darauf achten, diese einheimischen Erzeugnisse zu verwenden.

Caisse de remplacement des Maîtres aux écoles moyennes du canton de Berne.

41^e rapport de gestion présenté par le Comité.

Exercice 1938.

Les comptes annuels présentent un solde actif de fr. 616. 95. Les sommes versées pour frais de remplacement s'élèvent à fr. 13 096. —. Ce résultat peut être qualifié de satisfaisant. L'exercice précédent qui accusait une augmentation de fortune de fr. 3284. — avait bénéficié de circonstances exceptionnelles.

Chiffres principaux concernant les comptes de 1938.

Effectif des sociétaires: 692; en 1937: 691.

Remplacements: 126.

Recettes : Primes annuelles et intérêts . fr. 15 360.—

Dépenses : Remplacements, impôts, frais d'encaissement, administration . . . » 14 743.05

Augmentation de fortune pour 1938. . . » 616.95

Tableau comparatif :

Exercice	Remplacements	Versements
1935	122	fr. 12 512.50
1936	136	» 14 283.85
1937	132	» 10 470.—
1938	126	» 13 096.—

Cotisations des membres. L'assemblée générale de ce printemps devra fixer le montant des primes annuelles pour une nouvelle période de deux à cinq ans. La prime est fixée pour chaque catégorie de membres d'après le chiffre de dépenses dont les différentes catégories ont grevé la Caisse au cours d'un certain nombre d'exercices. La nouvelle prime pourra différer quelque peu du chiffre moyen obtenu; cela dépend des nécessités budgétaires ainsi que de la solidarité qui doit s'établir entre les diverses catégories.

Les affaires de la société ont été réglées au cours de trois séances plénières du comité.

Les délibérations ont été consacrées essentiellement aux objets suivants:

Demandes de subsides extraordinaires; placement des fonds et questions concernant leur sécurité; examen des statuts, dont la révision est devenue nécessaire.

Le recrutement nous est facilité du fait que les membres de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont tenus de faire partie de la Caisse de remplacement. Les comités de sections nous renseignent à temps sur l'admission de nouveaux membres, et nous profitons de l'occasion qui nous est offerte de les en remercier. Nous ne négligeons naturellement pas le recrutement direct des nouveaux collègues dont nous apprenons la nomination. Ces derniers doivent être rendus attentifs aux avantages qu'il y a à faire partie de la Caisse; il est nécessaire de leur rappeler que s'ils se font recevoir tardivement, ils auront à payer toutes les primes échues à partir de l'époque où ils auraient dû demander leur admission; en outre, il faut leur faire savoir qu'on ne peut faire partie de la Caisse qu'en qualité de membre de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes (maîtres auxiliaires exceptés).

Changements intervenus au sein de la commission de contrôle. L'assemblée générale de 1938 a désigné comme

suppléant M. A. Wild, maître secondaire à St-Imier. Les fonctions de vérificateur, de M. P. Ammann, maître secondaire à Uettligen, arrivaient à expiration à la fin de l'année. Nous le remercions pour sa précieuse activité au service de la Caisse de remplacement.

Décès. Nous déplorons le décès de plusieurs chers collègues: Alfred Gehrig, maître secondaire à Koppigen; Fritz Aeberhard, maître secondaire à Herzogenbuchsee; R. Werder, maître secondaire à Frutigen; G. J. Bösiger, maître secondaire à Niederbipp; E. Egger, maître secondaire à Kirchberg; Fr. Witschi, maître secondaire à Brügg; James Juillerat, professeur à Porrentruy.

Nous leur garderons fidèle mémoire.

Constitution actuelle du Comité.

Président: Dr G. Aebersold, maître à l'Ecole normale, Berne.

Secrétaire: E. O. Berger, maître secondaire à Biglen.

Caissier: W. Reuteler, maître secondaire à Berne.

Assesseurs: E. Burri, recteur à Langenthal; A. Widmer, maître d'école de commerce, Berne.

Commission de contrôle: Dr F. Oppiger, directeur de l'Ecole de commerce de Bienne; A. Reusser, maître secondaire à Steffisburg. Suppléant: A. Wild, maître secondaire à St-Imier.

Revision des statuts.

Les statuts actuellement en vigueur datent de 1920, année qui nous valut un progrès considérable: en application de la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant, l'état prenait à sa charge la moitié et les communes le quart des frais de remplacement en cas de maladie. Une première révision partielle eut lieu en 1922, consacrant dans un nouvel article 2 l'arrangement intervenu entre le BMV et la Caisse d'après lequel tout membre du BMV doit obligatoirement faire partie de la Caisse de remplacement.

Diverses circonstances nécessitent aujourd'hui une nouvelle révision partielle. Il est urgent de s'adapter aux changements de situation intervenus depuis 1920. D'ailleurs une réimpression étant devenue nécessaire, il est indiqué de profiter de l'occasion pour procéder à des modifications accessoires, mais désirables quand-même, les unes ayant trait plutôt à la forme, d'autres à titre complémentaire. Le projet de révision élaboré par le Comité sera discuté par la prochaine assemblée générale; le texte définitif sera soumis l'été prochain à la votation générale.

A titre d'orientation, nous indiquons ci-après les principaux changements qui feront l'objet des délibérations de la prochaine assemblée générale.

Propositions du Comité (les articles portent les anciens chiffres):

Art. 3, al. 1 : Réduction de la finance d'entrée à fr. 5 (au lieu de fr. 10) afin d'alléger les charges des jeunes maîtres qui souvent ne sont nommés que provisoirement.

A l'art. 3 nous proposons l'adjonction d'un alinéa 4 de la teneur suivante: « Les maîtres nommés provi-

soirement sont libérés du paiement de la cotisation dès qu'ils perdent leur emploi.» De la sorte nous tenons compte de la situation spéciale des intéressés et nous mettons nos statuts en harmonie avec la règle en vigueur au Lehrerverein.

Art. 5 : Nous en proposons la suppression totale. Les six mois de carence qu'il prévoit pour entrée tardive n'ont guère de raison d'être, puisque les maîtres qui se font recevoir tardivement sont tenus de payer toutes les primes échues à partir de l'époque où ils auraient dû demander leur admission; les retards se produisent d'ailleurs le plus souvent pour des causes qui justifient une certaine indulgence.

Art. 13 : La commission de contrôle comprenait jusqu'ici quatre membres nommés pour quatre ans, deux ans comme suppléants et deux ans comme vérificateurs.

Nous proposons: La commission de contrôle se compose de trois membres nommés pour six ans; chacun d'eux fonctionne deux ans comme suppléant et quatre ans comme vérificateur; de la sorte, le nouveau vérificateur travaille avec un collègue qui a déjà fonctionné pendant deux ans.

Art. 14 : Celui-ci a trait à une fusion éventuelle avec la Caisse de remplacement des instituteurs primaires. Nous jugeons inutile de prévoir des dispositions à ce sujet avant que la question soit devenue actuelle. Nous proposons la suppression de cet article.

Art. 16 : Cet article réglemente la dissolution de la Caisse et la destination d'un actif éventuel.

La teneur actuelle est la suivante:

« Sur la proposition de l'assemblée générale, la Caisse peut être dissoute par une votation générale réunissant une majorité des deux tiers de tous les membres. »

Propositions du Comité:

1^o Ajouter au texte actuel, comme suite de l'alinéa: « Une nouvelle assemblée générale statuera sur les dispositions et les modalités d'exécution relatives à la gestion d'un fonds de réserve éventuel; ce fonds ne pourra être détourné de sa destination actuelle. »

2^o Ajouter un deuxième alinéa dont voici le texte: « Les dispositions relatives à la dissolution de la Caisse et à l'emploi du fonds de réserve ne peuvent être revisées qu'à la majorité des deux tiers de tous les membres. »

Art. 17. Cet article, de caractère transitoire, définissait la situation de certains membres du corps enseignant qui, tout en faisant partie de la Caisse, n'étaient pas au bénéfice de la nouvelle loi sur les traitements. Depuis lors ces membres ont quitté notre société. Cet article n'a donc plus de raison d'être et prête même à confusion. Le comité en propose la suppression.

Un nouvel art. 5. Il s'agit de prévoir une disposition empêchant que par exemple des sociétés d'assurance réduisent les indemnités qu'elles doivent à un membre de la Caisse, ou même refusent tout paiement, en alléguant les prestations versées par notre Caisse. Cette disposition remplacerait l'ancien art. 5 dont nous proposons la suppression. Voici sa teneur:

Art. 5. Lorsqu'un maître doit se faire remplacer à la suite de circonstances entraînant à son égard la

responsabilité financière de tierces personnes, les droits de l'intéressé sont cédés à la Caisse de remplacement, et ce jusqu'à concurrence du montant des prestations de la Caisse. Cas échéant, cette dernière est autorisée à faire elle-même valoir ces droits.

*

Les explications ci-dessus, concernant les points principaux de la révision projetée, ont pour but de préparer les travaux de la prochaine assemblée générale. Le comité estime inutile de remettre un projet de nouveaux statuts à chaque sociétaire, ce qui occasionnerait des frais considérables. Notre publication dans « L'Ecole Bernoise » parvient d'ailleurs à tous les membres. L'assemblée générale devra d'abord voter l'entrée en matière, puis délibérer sur la teneur définitive à donner aux statuts. Ceux-ci seront alors imprimés et expédiés à tous les membres en vue de la votation générale. Nous espérons que cette manière de procéder aura l'assentiment de l'assemblée générale.

*

Invitation à la prochaine assemblée générale, samedi 29 avril 1939, à 15 1/4 heures à l'Hôtel du Sauvage, Aarbergergasse, 1^{er} étage.

Tractanda :

- 1^o Rapport annuel.
- 2^o Questions financières: comptes annuels; fixation du montant des primes; placement de fonds; indemnités.
- 3^o Revision des statuts.
- 4^o Imprévu.

Berne, 15 avril 1939.

Le Comité.

Jurisprudence ou logique ?

Toujours à propos de la Caisse d'assurance. Ne nous laissons pas d'en parler, c'est un sujet fécond. En 1904, quand le Gouvernement nous imposa ladite Caisse, n'avait-il pas le devoir d'en assumer le bon fonctionnement? N'avait-il pas un droit de contrôle dans la gestion de ladite?

Pour notre gouverne, l'avocat-conseil de la Société, par l'entremise de notre secrétaire central, ne pourrait-il fixer ce point de droit, s'il existe? D'ailleurs, jusqu'à plus ample informé, rien ne nous prouve que ce n'est pas là que réside le nœud de la situation, le point névralgique d'où pourrait surgir la solution ardemment désirée par tous, et réclamée à époque régulière avec un ensemble impressionnant.

Ul. P.

Das gute Buch

in der

**Wanderausstellung des Schweiz.
Lehrervereins für Jugendbücher**

Auskunft erteilt im Auftrag der Pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrervereins: Frau H. Claus, Lehrerin, Guggisberg.

Nécrologie.

† Martin Gossin, maître secondaire.

Le dimanche 19 mars dernier est décédé, après six semaines de maladie, Martin Gossin, professeur au Progymnase de La Neuveville. Le 4 avril 1901, 16 jeunes instituteurs, pleins d'un enthousiasme débordant, désireux d'utiliser le plus tôt possible leur bagage pédagogique, résultat de quatre années d'études, disaient adieu à l'Ecole normale de Porrentruy. L'un deux, de six à sept ans plus âgé que ses camarades, déjà caporal ou en train de le devenir, possédant déjà passablement d'expérience de la vie, le plus original de tous, doué même d'une assez forte personnalité, jouissait, auprès de ses condisciples, d'un certain prestige. Cette originalité, Martin Gossin l'a conservée à travers toute sa féconde carrière jusqu'à sa mort.

Le défunt a joué, à La Neuveville, un rôle important pendant 33½ ans. Son caractère affable et sociable, sa bonhomie souriante, sa simplicité aimable, sa bonne franchise, les vastes connaissances d'un esprit toujours en éveil dans tant de domaines, fruits de patientes recherches, d'études approfondies, auxquelles se mêlaient beaucoup de notions acquises par l'empirisme, faisaient de M. Gossin, l'homme le plus populaire de notre ville. On recherchait fréquemment ses conseils, son aide, ses services et il était très rare que son savoir se trouvât en défaut; il ne faisait aucune différence entre riche et pauvre, conservateur et radical ou socialiste. Sa popularité s'étendait bien au delà des limites de notre petite cité, auprès de tous les collègues qui le connaissaient. S'il m'arrivait de faire une tournée dans le Jura ou d'assister à une assemblée d'instituteurs à laquelle il n'avait pas pris part, de nombreux collègues m'interrogeaient: « Comment va Martin? » Ou encore: « Pourquoi Martin n'est-il pas venu? » C'était du reste un aimable et excellent collègue et un membre dévoué de nos associations: Société des instituteurs bernois, Pédagogique jurassienne, Pédagogique romande, et il participait régulièrement à nos synodes de district, auxquels il apportait un grand intérêt et souvent sa précieuse collaboration. A notre assemblée du 25 janvier dernier, où nous nous occupions de la circulaire du Comité cantonal de la SIB concernant le secours aux instituteurs chômeurs, il proposa une solution pratique et acceptable, son bon cœur le poussant à faire quelque chose pour nos jeunes collègues sans place.

M. Gossin est né le 13 juillet 1875 à Créminal, son lieu d'origine, qu'il aimait, comme du reste son cher Jura bernois, et dont il parlait souvent. A l'âge de 22 ans, il abandonna son métier de charpentier et entra à l'Ecole normale de Porrentruy. Il en sortit, muni du diplôme d'instituteur, en 1901 et enseigna quelque temps à Tramelan et à la Maison d'éducation du Pré-aux-Bœufs, puis il fit des études de maître secondaire et au printemps 1904, il était nommé maître à l'école secondaire de Reconvillier, nouvellement créée. En octobre 1905, il était nommé à l'école secondaire des jeunes filles, à La Neuveville, et sept ans plus tard, il passait au Progymnase, par suite de la fusion de cet établissement avec l'école secondaire, poste qu'il a gardé jusqu'à sa mort. M. Gossin a été un excellent maître qui savait à merveille rendre son enseignement vivant et

intéressant, l'émaillant sans cesse de récits pris sur le vif, d'anecdotes pittoresques ou plaisantes. Il était aimé de ses élèves et pendant sa maladie, il a reçu de plusieurs d'entre eux des marques de sympathie et des souhaits de le voir bientôt reprendre ses leçons si pleines de vie. Hélas! Dieu en a disposé autrement, mais les élèves et les nombreux anciens élèves du cher disparu conserveront de lui un souvenir ineffaçable.

Nous ne nous étendrons pas longuement sur les diverses activités du défunt en dehors de l'école. Il a été pêcheur, mycologue, viticulteur. Sa connaissance des



champignons était remarquable et quand, consulté sur la valeur de tels champignons, il les déclarait comestible, on pouvait les consommer en toute confiance. Il aimait ses vignes et quand un collègue lui rendait visite, c'est avec plaisir qu'il lui faisait déguster son cru. En 1931 il publia une excellente brochure: «L'ABC des champignons» pour les «Cahiers d'enseignement pratique», où il dit d'une manière claire et intéressante tout ce qu'il est indispensable de savoir sur ces cryptogames. Il faisait partie de plusieurs sociétés de notre ville.

Nous empruntons au «Journal du Jura» sous la signature de son correspondant de La Neuveville M. A. G. les lignes suivantes: «Les funérailles de Martin Gossin ont été une émouvante démonstration de sympathie et de respect. Une profusion de couronnes et de fleurs précédait le corbillard, ainsi que tous les élèves du Progymnase. Après la famille venaient les autorités, le chœur d'hommes «Union» et la suite très nombreuse des amis du défunt et de tous ceux qui avaient tenu à lui rendre un dernier hommage. En la Blanche-Eglise, M. Berlincourt, proviseur du Progymnase, retraca la carrière de son collègue et prit congé de lui en termes émouvants. Les élèves exécutèrent un beau chant en latin. M. Imhof, député, dit en termes très sentis, le chagrin que cause à la société philanthropique «Union» la perte d'un excellent membre. Le chœur d'hommes «Union», chanta en l'honneur de Martin Gossin qui était membre d'honneur actif, le «Chante encore» de Hegar. M. le Pasteur Gros, dans une allocution vivante, releva la foi sincère qui animait le défunt. M. le Pasteur Krieg, dont Martin Gossin avait été le

catéchumène, dit la prière finale. Puis le corps fut remis à la terre, qui nous reprendra tous, et puissions-nous tous nous en aller dans la paix du Seigneur et laisser un souvenir aussi aimable que celui qui vient de nous quitter. »

Oui, le souvenir de l'ami Martin restera gravé dans le cœur de tous les Neuvevillois et de tous les nombreux collègues qui l'ont connu.

P. Huguelet, La Neuveville.

La préparation des maîtres pour l'école active.

On n'exprimera jamais avec assez de force la gratitude des parents à l'égard des instituteurs et institutrices, comme à l'égard des professeurs de l'enseignement secondaire, qui ont eu la clairvoyance et le courage de se faire les pionniers de l'Ecole active. Je sais par expérience, ou plutôt par l'expérience de nombre de mes anciens élèves, quelles difficultés ils ont rencontrées, que de vexations ils ont dû subir, à combien de dénis de justice ils se sont trouvés exposés du fait de supérieurs hiérarchiques imbus des méthodes anciennes. Ce qui les a poussés, c'est le désir de faire œuvre utile, le besoin de sentir que leurs efforts sont efficaces et qu'ils élèvent réellement les enfants qui leur sont confiés, qu'ils en font réellement de bons citoyens clairvoyants de leur pays.

Qui veut le but, veut les moyens. Beaucoup de maîtres ont senti leurs lacunes en matière de méthodes nouvelles; ils ont senti que l'Ecole normale de leur temps ne les avait pas formés pratiquement selon les vues de la psychologie génétique — ceci malgré la vénération tout extérieure que l'on vouait à Pestalozzi et aux autres grands précurseurs de l'Ecole active. Plusieurs même parlent de « déformation » subie durant leurs années de préparation: division du temps rigide, méthodes formelles, programmes abstraits que l'on essayait vainement de rendre un peu plus « intuitifs », comme on disait autrefois. Dès lors, une vague montante de revendications s'est manifestée, non plus, cette fois, sur la seule question des salaires, mais bien en faveur d'un enseignement psychologique et pratique conforme à l'Ecole active.

Psychologique et pratique, dis-je. Au point de vue pratique, ce fut l'institution, en plusieurs pays, d'écoles expérimentales où les maîtres pourraient venir voir comment l'on doit procéder. Il y en a maintenant dans tous les pays novateurs et, sans qu'on le leur ait demandé, des centaines d'instituteurs et d'institutrices y viennent passer quelques heures ou, de préférence, quelques jours. J'ai vécu dans quelques-unes de ces écoles et il avait fallu organiser un service spécial de maîtres et, parfois même, de grands élèves, pour faire visiter les lieux et pouvoir donner toutes les explications demandées avidement par les visiteurs. Quelle curiosité, quel enthousiasme: c'était touchant — et encourageant aussi pour l'avenir du pays. — Par écoles expérimentales, j'entends non point des « écoles modèles », comme on a cru devoir en établir ici ou là, souvent comme annexes d'Universités ou d'écoles normales. Les écoles modèles sont trop souvent imbues de l'idée que le fait

d'agir selon la loi scolaire actuelle et les méthodes en cours constitue le *nec plus ultra* de la pédagogie moderne. Il leur manque le feu sacré, celui qui naît de l'activité de chercheurs, persuadés que l'on peut faire toujours mieux. En fait, la distinction entre écoles modèles et écoles expérimentales est le plus souvent théorique; un grand nombre d'écoles modèles ont su, par la valeur même de leur corps enseignant, se hausser au niveau de vraies écoles expérimentales. En sens inverse, la plupart de celles-ci sont également de véritables modèles, précisément par la valeur des maîtres qui y œuvrent.

Un lien s'est trouvé établi en beaucoup de pays entre les écoles nouvelles privées et le corps enseignant de l'école publique et les autorités. Là où il n'y avait pas d'écoles nouvelles privées, ce sont les autorités elles-mêmes qui ont établi des écoles expérimentales, en faisant appel aux meilleurs maîtres du pays, ceux qui avaient fait leurs preuves. Ce fut le cas à Genève (Ecole du Mail, de M. Robert Dottrens), en Turquie (en rapport étroit avec les écoles normales), au Chili où les écoles expérimentales, systématiquement organisées et contrôlées, ont joué un rôle de premier plan dans la transformation scolaire de ce pays. J'en ai trouvé d'ailleurs dans la plupart des pays où j'ai passé, tant en Amérique latine qu'en Europe. Et l'on en crée un peu partout. Dans l'Annuaire du Bureau international d'Education de 1938, on peut lire (page 44) que la Yougoslavie a ouvert, « au siège des Directions des Banovines, sept écoles primaires expérimentales, à l'exemple de l'Ecole primaire „Roi Alexandre Ier“ de Belgrade, qui fonctionne depuis deux ans. Ces écoles, destinées à servir de base pour essayer les nouvelles méthodes d'enseignement et d'éducation et de pépinières des nouvelles tendances et méthodes pédagogiques, élimineront des écoles l'ancienne méthode verbale et donneront à l'école primaire un caractère tout à fait moderne. »

Le Venezuela, demeuré en arrière durant l'ancien gouvernement, subit en ce moment, sous la direction éclairée du Dr Rafaël Ernesto Lopez, à la fois médecin et Ministre de l'Education nationale, une transformation totale au point de vue pédagogique. Et, pour mieux initier les maîtres du pays, on a fait venir de l'Uruguay un des plus anciens et illustres pédagogues de l'Amérique latine — ancien disciple du Dr O. Decroly — M. Sabas Olaizola, afin qu'il crée une école expérimentale analogue à celle qu'il a établie, voici de longues années, à Las Piedras, en Uruguay, son pays.

Là ne se borne pas l'ambition des maîtres. Ils réclament des cours complémentaires sur les méthodes de l'Ecole active — tels ceux de l'Alberta, au Canada, où « plus de 900 maîtres ont suivi une école d'été où ils ont été encouragés à mettre en pratique les méthodes de l'Ecole active ». (*op. cit.*, p. 39.) — Ils réclament la transformation des écoles normales et l'introduction, pour eux et pour les inspecteurs, de cours de psychologie génétique, afin d'être au courant des connaissances les plus modernes en matière de psychologie de l'enfant.

La VI^e Conférence de l'Instruction publique, qui a réuni à Genève, au B. I. E., en été 1937, les représentants de 57 pays — délégués des Ministères —, a voté des recommandations éloquentes à cet égard. On y reconnaît l'importance des « découvertes dues à une plus

exacte connaissance de la psychologie de l'enfant et aux sciences de l'éducation», conduisant à des « méthodes toujours plus actives», d'où, pour les éducateurs de demain, la nécessité d'« une formation plus exactement adaptée à leur mission». Les éducateurs « ont droit au respect de leur liberté intellectuelle». Les inspecteurs devront donc posséder des « qualités morales et intellectuelles» appropriées à leur tâche de bons conseillers compétents. Ils doivent avoir l'occasion de voyager à l'étranger, ils ont le devoir de se tenir au courant du mouvement pédagogique contemporain. Leur mission ne sera plus tant d'ordre administratif; elle consistera à « donner des directives». (*op. cit.*, pp. 485—487.)

Voilà pour les inspecteurs. Pour les maîtres primaires et secondaires, la Conférence demande un enseignement « adapté à la mentalité des enfants et des adolescents» et, par conséquent, pour le maître, le développement du goût et du sens de l'observation, permettant le « respect à l'égard de l'enfant et des lois de son développement psychique». Dès lors, il faut « que les futurs éducateurs acquièrent une solide formation psychologique» portant sur les normaux et les anormaux de tous âges; qu'ils possèdent la pratique des tests, le discernement des types. Ils doivent pouvoir observer, expérimenter, procéder à des « recherches personnelles sur le développement intellectuel, moral et social d'enfants variés». Leur préparation biologique doit également être suffisante « pour leur permettre de bien comprendre toute la signification des expériences auxquelles ils sont appelés à collaborer». Dernière recommandation, une des plus importantes: « Que cet enseignement soit donné par des professeurs suffisamment préparés eux-mêmes, non seulement par leur culture philosophique, mais encore et surtout par leur pratique de l'expérimentation scientifique et des techniques de la psychologie.» (*op. cit.*, pp. 490—491.)

Se rend-on bien compte de la portée immense de ces « Recommandations» aux Ministères de l'Instruction publique du monde entier, votées par les représentants de ces mêmes ministères, envoyés à Genève du fait de leur compétence et après avoir ouï les arguments vraiment irréfutables de leur collègues, de ceux qui ont vu eux-mêmes combien la jeunesse se développe plus librement — au meilleur sens du terme — et plus fortement quand ceux qui l'éduquent connaissent les lois de la psychologie et y conforment leur pratique quotidienne?

C'est au Directeur du Bureau international d'Education, M. Jean Piaget, que j'emprunterai la conclusion de cet article. « Il peut paraître absurde, déclare-t-il (*op. cit.*, p. 477), dans un monde en équilibre instable, dans un monde tel que tout esprit sain ne peut que s'inquiéter et s'interroger sur les destinées de chaque nation, que quelques rêveurs soient assez candides pour songer au développement d'une institution internationale (le B. I. E.) qui suppose la paix, l'équilibre et la confiance mutuelle. Mais, d'autre part, il n'est pas moins évident que notre œuvre s'est révélée viable et que, par conséquent, chaque effort reposant précisément sur cette confiance et cette volonté d'équilibre et de travail paisible, s'est montré fructueux. C'est donc qu'au dessus ou qu'en deçà des luttes politiques et économiques, il est toujours possible de concevoir un plan de collaboration simplement technique et hu-

maine. Et même pour les esprits réalistes, un tel fait apparaît au fond comme naturel, puisque le domaine même dans lequel se meut notre activité est, par définition, non pas celui des luttes actuelles, mais celui de la formation des êtres nouveaux et de l'éducation des générations futures. Autrement dit, quels que soient les antagonismes d'idéologies et de conditions matérielles de vie, il est un bien auquel chacun tient plus qu'à la prunelle de ses yeux: ce bien, c'est le développement normal des enfants et des adolescents, qui sont notre espoir et notre consolation.»

Les erreurs du passé ont fait un mal incommensurable et croissant aux générations qui nous ont précédés, l'expérimentation psychologique suffit à nous en convaincre. C'est pourquoi tous les hommes et les femmes de cœur se tournent du côté de l'adaptation toujours plus étroite des méthodes scolaires à la psychologie réelle des enfants, en d'autres termes aux principes de l'Ecole active. Ils y voient le bien de la nation. Les maîtres, eux, y aperçoivent plus encore: l'efficacité de leurs efforts, le sentiment légitime de rendre service, véritablement, à l'humanité, celui de contribuer à écarter les erreurs et les maux qui nous accablent à l'heure actuelle.

Ad. Ferrière.

L'héritier d'Edison.

On est mécontent à Menlo-Park, où se trouve le laboratoire de défunt Edison, car le soi-disant « héritier» de l'illustre inventeur a été, à tous les égards, une déception. C'est un jeune homme de 23 ans qui, selon les intentions d'Edison, devait continuer son œuvre dans le domaine des inventions, être son successeur spirituel. C'est Edison lui-même qui avait choisi ce « prince de la technique», car il voulait que ses travaux soient poursuivis par un homme désigné par lui. Son choix a peut-être été trop matérialiste. Il a prié tous les gouverneurs de la Confédération de lui indiquer le jeune homme de chacun des Etats qui, de l'avis des techniciens et savants compétents, donnât lieu aux plus grands espoirs. Cinquante jeunes gens furent ainsi choisis et envoyés à Menlo-Park, où ils furent soumis par le vieux maître à un examen d'aptitude. L'élection de cet héritier devait être le couronnement de sa vie. Il n'avait confiance qu'en son propre jugement pour ce choix suprême.

Il se servit, naturellement, des appareils psychotechniques les plus modernes pour vérifier la capacité de décision, la clairvoyance et les connaissances des candidats. Mais il eût, sans doute, mieux fait de réfléchir comment il est devenu lui-même un grand parmi les grands. Il eût dû se demander si un aréopage de savants l'eût désigné en son temps comme l'homme destiné à bouleverser la technique humaine! Avant de devenir le célèbre inventeur que l'on sait, il n'était qu'un pauvre vendeur de journaux, et si à cette époque un homme comme Edison eût lancé aux gouverneurs une invitation analogue à la sienne, on lui eût présenté des ingénieurs, des étudiants des Universités et des Ecoles techniques, et non le prolétaire qui gagnait péniblement sa vie en vendant des « new papers». On aurait choisi des hommes qui n'ont rien fait de pro-

éminent plus tard et non pas ceux qui, par leur génie inconnu, sont les véritables appelés.

La sélection faite avec toutes les garanties a été un insuccès. Il a adopté un jeune technicien qui, selon les constatations non seulement des professeurs, mais du grand inventeur, devait avoir en lui l'étoffe d'une personnalité extraordinaire. Or, jusqu'à présent il n'a révélé aucun esprit original. C'est simplement un excellent fonctionnaire technique, comme il y en a tant. Ce n'est pas cela que voulait Edison; il désirait un homme capable de suivre, de développer les suggestions qui lui parviendraient du monde entier et de les réaliser techniquement, comme il l'a fait lui-même avec la lampe électrique, le phonographe et mille autres merveilles. Le génie ne se découvre pas par un choix, mais par hasard. Un véritable héritier et successeur d'Edison n'existe pas actuellement aux Etats-Unis. Il est vrai que l'œuvre que le grand technicien a laissée derrière lui est si vaste qu'elle donnera encore du travail pendant des dizaines d'années à ses disciples.

(Traduit de « *Neuheiten und Erfindungen* ».)

Autour de nous.

Un manchot.

En m'installant dans mon wagon l'autre matin, un méchant rhume de cerveau me rendait de fort mauvaise humeur et je trouvais injuste d'être obligé de voyager étant malade et par un temps affreux.

Je me mis à lire mon journal. Quelques minutes avant le départ du train un voyageur vint s'asseoir en face de moi. Sans regarder mon vis-à-vis, et continuant à lire mon article, je le vis pourtant ôter sa pélerine imperméable et la placer dans le porte-bagages, s'asseoir, ouvrir sa serviette et en tirer un livre qu'il se mit à lire. Le train partit, je continuai ma lecture; mon voisin tournait régulièrement les pages de son livre, quand, à un moment donné, quelque chose d'insolite attira mon regard. Je m'aperçus alors qu'il était manchot.

Ses bras étaient coupés à la hauteur du coude, son veston portait de petites manches que dépassaient deux manchettes blanches encadrant deux moignons informes et nus. Ces membres courts et rigides terminés par une boule de chair molle devaient remplacer pour cet homme nos bras, nos mains, nos dix doigts et leurs multiples articulations. Et je le vis sortir son porte-feuille de sa serviette, en extraire son billet, le tendre au contrôleur (qui le prit du bout des doigts) remettre le tout en place, rouvrir sa brochure de papier couché et se remettre à en tourner les pages tranquillement, ce qui, convenez-en, n'est pas toujours facile.

Ceci se passait entre Zurich et Winterthour. Le train entrant en gare, les voyageurs se levèrent pour se préparer à descendre. L'infirme se leva après moi et fut prêt avant, ayant ouvert et refermé sa serviette et remis son manteau. Vous pensez bien que je n'osais plus me plaindre de mon rhume de cerveau. On l'a dit souvent: à voir comment certains savent dignement réagir contre l'adversité, on juge plus objectivement de

ses misères que l'on exagère trop volontiers. Mais je songeai aussi à autre chose.

Nous admettons si facilement que l'homme est l'être supérieur par excellence, que nous ne pouvons concevoir un être supérieur qui ne soit anthropomorphe, et pourtant ... Cet homme, physiquement si différent de nous a su s'adapter aux choses, aux objets conçus et établis pour des bimanes. On peut très bien concevoir un monde où tout serait prévu et organisé pour et par des manchots et où celui qui naîtrait pourvu de mains serait regardé avec pitié et dégoût et devrait s'adapter avec peine aux objets conçus et établis pour des porteurs de moignons. On pourrait conclure que toute forme vivante peut asservir et dominer la matière à condition d'être animée par l'intelligence et aussi que l'esprit pourrait habiter toute forme animale.

Paul Charmont.

A l'Etranger.

Belgique. *Congrès de la Ligue de l'enseignement.* La Ligue Belge de l'Enseignement commémorera, du 23 au 29 juillet, le 75^e anniversaire de sa fondation par un congrès international, qui sera consacré à l'éveil et à l'épanouissement de la personnalité humaine dans l'enfant et l'écolier. Renseignements: 110, Boulevard Mausice-Lemonnier, à Bruxelles.

Grande-Bretagne. *Parlement de la jeunesse.* Un Parlement national de la Jeunesse, le premier en Angleterre, a siégé du 24 au 27 mars à Londres, avec la participation d'une trentaine d'organisations. La liste des 32 sujets qui y furent traités donna la première place aux questions d'éducation.

Hongrie. *Ecoles itinérantes.* Depuis quelque temps, le Ministre de l'Instruction publique a organisé un service de maîtres itinérants. Ils transportent avec eux d'un endroit à l'autre tout le matériel d'enseignement: installations, aménagements, fournitures scolaires; bancs, tables, cartes géographiques, images murales, radio, etc.

Ces maîtres ont la tâche de pourvoir à l'enseignement quotidien des enfants soumis à l'obligation scolaire, en même temps qu'à l'instruction postscolaire des adultes et à l'enseignement extrascolaire des habitants des fermes et des analphabètes des environs.

L'année scolaire dure environ 5 à 6 mois. Après les examens, le maître prend congé de la population et se rend dans un autre district.

D'après l'opinion des personnes compétentes, les résultats atteints dans ces écoles sont tout à fait satisfaisants et ne sont pas inférieurs à ceux obtenus dans les écoles communales régulières.

Les écoles itinérantes sont de véritables foyers pour les habitants de la campagne, qui les fréquentent avec empressement, suivent avec intérêt les cours et conférences des maîtres, jouissent par radiodiffusion des conférences d'agriculture, écoutent avec recueillement les sermons religieux. Ces écoles sont des centres culturels rendant un service inestimable au progrès intellectuel et social du peuple.

Divers.

Aux écoles normales du Jura. Onze nouvelles institutrices ont été diplômées après les examens de fin d'études à l'Ecole normale de Delémont. Ce sont MMes Rose-Marie Burri, à Moutier; Simone Durig, à St-Imier; Claire Eggerschwiler, à Delémont; Hélène Hartmann, à Biel; Laure Henry, à Porrentruy; Anna-Marie Hornung, à Moutier; Marguerite Messerli, à Delémont; Janine Kummer, à Tramelan; Evelynie Tieffenbach, à St-Imier; Simone Vuillemin, à Moutier et Gerty Vuilleumier, à Tramelan.

A Porrentruy six nouveaux instituteurs ont obtenu le diplôme: MM. Baumgartner Henri, à Bévilard; Charpilloz Aimé, à Bévilard; Crelerot Pierre, à Sonceboz; Guélat Ernest, à Fahy; Pécaut Armand, à Sonceboz, et Rebetez Jean, à Bassecourt.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Sitzung vom 5. April 1939.)

1. Stand der Besoldungsfrage.

Im Namen der drei Verbände (Staatspersonalverband, Verband des Personals Oeffentlicher Dienste, Lehrerverein) stellte Zentralsekretär Graf am 6. März im Grossen Rat den Antrag, die Regierung sei einzuladen, auf die Maisession Bericht und Antrag einzubringen über das Postulat Graf betreffend die Milderung des Lohnabbaues im Jahre 1939. Dieser Antrag wurde angenommen und zugleich eine Kommission eingesetzt zur Vorberatung des Geschäftes.

Der Kantonalvorstand nimmt von diesem Bericht Kenntnis.

2. Hilfsaktion zugunsten stellenloser Lehrer und Lehrerinnen.

a. Eingabe an die Erziehungsdirektion.

Das Sekretariat legt den Entwurf zu einer Eingabe an die Erziehungsdirektion vor, in dem die Direktion ersucht wird, für die geplante Hilfsaktion die Mitwirkung des Staates zu erwirken.

Der Entwurf wird durchberaten und genehmigt. Sobald die Eingabe der Erziehungsdirektion übergeben sein wird, erfolgt ihre Publikation im Berner Schulblatt.

b. Arbeitsprogramm 1939/40.

Der Kantonalvorstand stellt fest, dass die Hilfsaktion im Jahre 1939/40 zum mindesten für die Arbeitsbeschaffung fortgesetzt werden muss, auch wenn die Aktion für die vorzeitige Pensionierung auf unüberwindbare Schwierigkeiten stossen sollte. Heute ist der Fonds erschöpft und schon wird unsere finanzielle Mithilfe zu folgenden Projekten anbegeht:

Hilfsvikariate. Auf die Einladung der Erziehungsdirektion im Amtlichen Schulblatt haben sich 65 Lehrer und Lehrerinnen gemeldet, die bereit sind, einen Hilfsvikar oder eine Hilfsvikarin anzustellen.

Lernvikariate. Die Erziehungsdirektion, in der Absicht, die diesen Frühling austretenden Seminaristen von Bewerbungen um Lehrstellen abzuhalten, hat eine Anzahl Massnahmen in Aussicht genommen, um die jungen Leute zu beschäftigen. Zu diesen Massnahmen gehört auch die Schaffung von Lernvikariaten. Diese sollen stattfinden in den Monaten April und Mai und sodann wieder im November. Ihre Dauer ist auf je vier bis sechs Wochen festgesetzt. Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, dass wir diese Lernvikariate finanziell subventionieren müssen, da gerade der Bernische Lehrerverein forderte, es seien die im Jahre 1939 austretenden Seminaristen nicht zur Stellenbewerbung zuzulassen.

Kurslager für Lehrerinnen. Dieses Kurslager ist den Lehrerinnen schon letztes Jahr zugesichert worden. Infolge verschiedener Umstände wurde es nicht abgehalten. Wir haben die Pflicht, in diesem Jahre die Durchführung des Kurslagers zu ermöglichen.

3. Kurs für Nationale Erziehung.

Am 3. und 4. April fand in der Schulwarte in Bern ein Kurs für Nationale Erziehung statt, an dem Herr P. Fink den Kantonalvorstand vertrat. Der Kurs nahm einen sehr guten Verlauf und wird reiche Früchte tragen. Bemerkenswert ist, dass fünfzehn Referenten aus den Reihen der Teil-

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 5 avril 1939.)

1. Etat de la question du traitement.

Au nom des trois associations (Association du personnel de l'Etat, Syndicat du personnel des services publics, Société des Instituteurs), M. Graf, secrétaire central, a, le 6 mars, fait au Grand Conseil une proposition visant à inviter le gouvernement à présenter, au cours de la session du mois de mai, rapport et proposition relativement au postulat Graf concernant l'adoucissement à apporter à la baisse des traitements en l'année 1939. Cette proposition a été approuvée, et une commission a immédiatement été instituée pour délibérer préalablement de l'affaire. Le Comité cantonal prend connaissance de ce rapport.

2. Action de secours en faveur d'instituteurs et d'institutrices sans place.

a. Requête à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique.

Le secrétaire jette les bases d'une requête à l'intention de la Direction de l'Instruction publique, où il invite celle-ci à convier l'Etat à collaborer à l'action de secours projetée.

Ces bases sont discutées et approuvées. Dès que la requête aura été remise à la Direction de l'Instruction publique, le texte en sera publié dans « L'Ecole Bernoise ».

b. Programme d'activité de 1939/40.

Le Comité cantonal estime que l'Œuvre de secours doit au moins être poursuivie en l'année 1939/40 pour procurer des occasions de travail, même si l'action visant la mise à la retraite prématuée devait se heurter à des difficultés insurmontables. Aujourd'hui le Fonds est épuisé, et déjà l'on désirerait que notre secours financier se portât sur les projets suivants:

Vicariats auxiliaires. 65 instituteurs et institutrices ont répondu à l'invitation de la Direction de l'Instruction publique et sont prêts à employer un suppléant (instituteur ou institutrice).

Stages pédagogiques. La Direction de l'Instruction publique a pris nombre de mesures ce printemps, à l'effet d'occuper les jeunes instituteurs qui viennent d'obtenir leur brevet, afin de les empêcher de postuler les places d'instituteurs mises au concours. Parmi ces mesures figure aussi la création de stages pédagogiques. Ceux-ci devraient avoir lieu pendant les mois d'avril et de mai et reprendre en novembre. Leur durée varie, suivant le cas, de quatre à six semaines. Le Comité cantonal estime que nous devons soutenir financièrement ces stages pédagogiques, puisque la Société des Instituteurs bernois elle-même a exigé que les instituteurs diplômés en l'année 1939 soient écartés des places mises au concours.

Camp d'activité pour institutrices. Ce camp a déjà été prévu pour les institutrices, l'année dernière. Par suite de circonstances diverses, il n'eut pas lieu. Nous avons le devoir de l'instituer cette année et d'en rendre possible l'exécution.

3. Cours pour l'éducation nationale.

Les 3 et 4 avril, il a été donné un cours visant l'éducation nationale. C'est M. P. Fink qui y a représenté le Comité cantonal. Le cours a été très apprécié et portera une abon-

nehmer selbst kamen und nur zwei Referenten von auswärts genommen werden mussten. Der Kurs soll den Auftakt bilden zur Weiterarbeit in den Sektionen.

4. Interventionsfälle.

a. Zwei Interventionsfälle sind durch Abkommen erledigt worden.

b. In einem Fall wurde ein getroffenes Abkommen mit den Behörden von der Gemeindeversammlung nur zum Teil ratifiziert.

c. Im Falle Soubey musste die Sperre auch für die zweite Ausschreibung verhängt werden. Sie hatte vollen Erfolg.

5. Darlehen, Unterstützungen.

a. Der Schweizerische Lehrerverein hat zwei Gaben von zusammen Fr. 660 bewilligt.

b. Es werden bewilligt drei Unterstützungen von zusammen Fr. 550. Der Schweizerische Lehrerverein ist zu ersetzen, an diese drei Gesuchsteller zusammen Fr. 500 zu bewilligen.

c. Aus dem Hilfsfonds für stellenlose Lehrkräfte wird eine Gabe von Fr. 200 bewilligt.

d. Ein Gesuch um ein grösseres Darlehen muss abgewiesen werden.

e. Ein Kurunterstützungsgesuch wird in empfehlendem Sinne weitergeleitet.

6. Verschiedenes.

Partialrevision der Statuten.

Herr F. Pfister, Lehrer in Bern und vier Mitunterzeichner reichen folgende Motion ein:

« Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins beauftragt den Kantonalvorstand zu prüfen und Bericht zu geben, wie die Statuten des Vereins abgeändert oder ergänzt werden müssen, damit sie

1. den Willen der Vereinsmehrheit, die demokratischen Grundlagen unseres Staates in politischer und wirtschaftlicher Beziehung gegen jeden Angriff zu verteidigen, ausdrücklich und klar dokumentieren;

2. den Vereinsbehörden die ausdrückliche Kompetenz geben, bei politischen Fragen von allgemeiner Wichtigkeit im Interesse des gesamten Lehrerstandes und des Schweizervolkes Stellung zu beziehen. Dabei soll die volle Unabhängigkeit des Vereins gegenüber jeder politischen Partei gewahrt werden. »

Herr P. Fink teilt mit, dass diese Frage auch am Kurs für Nationale Erziehung in der Diskussion aufgeworfen wurde.

Der Kantonalvorstand beschliesst, die Motion Pfister auf die Traktandenliste der nächsten Abgeordnetenversammlung zu setzen. Materiell wird er zu der Motion in einer spätern Sitzung Stellung nehmen.

Aus den Verhandlungen des Redaktionskomitees des Berner Schulblattes.

(Sitzung vom 15. März 1939.)

Im Anschluss an die Verhandlungen über die Geistige Landesverteidigung und über den Fall des Herrn Prof. Eymann wurden der deutschen Redaktion des Berner Schulblattes eine Anzahl Einsendungen zugestellt, die nicht veröffentlicht werden konnten. Die Nichtveröffentlichung geschah nach Rücksprache und im Einverständnis mit dem Zentralsekretär. Gegen die Verfügung des Redaktors wurde Einsprache erhoben. Das Redaktionskomitee des Berner Schulblattes hat diese Einsprache in seiner Sitzung vom 15. März geprüft und beschlossen, jede einzelne Eingabe eingehend zu beantworten.

In der Hauptsache umfassen die Einsprachen folgende Punkte:

1. Nichtveröffentlichung eingesandter Artikel;
2. Verschleppung von Einsendungen;
3. Anbringen von Nachbemerkungen seitens der Redaktion.

Das Redaktionskomitee hat zu diesen Vorwürfen Stellung genommen wie folgt:

1. Nichtveröffentlichung von Einsendungen.

Es herrscht in Mitgliederkreisen noch immer die Ansicht, dass die Redaktion des Schulblattes verpflichtet sei, jede Ein-

dante moisson. Il est remarquable que quinze rapporteurs se soient présentés, parmi les participants eux-mêmes, et qu'il n'ait fallu recourir qu'à deux rapporteurs du dehors. Le cours doit marquer le signal de la reprise de l'action dans les sections.

4. Cas d'intervention.

a. Deux cas d'intervention ont été liquidés à l'amicable.

b. Un autre cas, réglé par un accord avec les autorités, n'a été que partiellement ratifié par l'assemblée communale.

c. Pour le cas de Soubey, il a aussi fallu recourir au boy-cottage lors de la seconde mise au concours. La mise en interdit a eu un plein succès.

5. Prêts, assistance.

a. La Société suisse des Instituteurs a accordé deux dons, au montant global de fr. 660.

b. Trois demandes de secours, au montant global de fr. 550, sont consentis. L'on prierà la Société suisse des Instituteurs d'accorder aux trois requérants la somme globale de fr. 500.

c. Un don de fr. 200, à prélever du Fonds de secours pour instituteurs et institutrices sans place, est consenti.

d. Une demande de prêt d'un montant assez considérable doit être refusée.

e. Une demande d'assistance pour cure de santé est recommandée et transmise à la Société suisse des Instituteurs.

6. Divers.

Revision partielle des statuts.

M. F. Pfister, instituteur à Berne, et quatre cosignataires présentent la motion suivante:

« L'Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois charge le Comité cantonal d'examiner comment il convient de modifier ou de compléter les statuts de la Société:

1^o afin que ceux-ci soient un document clair et précis exprimant la volonté de la majorité de la Société de défendre, contre toute attaque, la base démocratique de notre Etat, sur le plan politique et économique;

2^o afin qu'ils donnent formellement aux autorités de la Société la compétence de prendre position, dans l'intérêt de tout le corps enseignant et du peuple suisse, au moment où elles auront à traiter de questions politiques d'ordre général. L'on veillera à ce que la complète indépendance de la Société soit conférée à l'égard de tout parti politique, quel qu'il soit. »

M. P. Fink annonce que cette question a également été soulevée dans la discussion, lors du cours pour l'éducation nationale.

Le Comité cantonal décide de porter la motion Pfister à l'ordre du jour de la prochaine assemblée des délégués. Il prendra effectivement position, en ce qui concerne la motion, dans une séance ultérieure.

Des délibérations du Comité de rédaction de « L'Ecole Bernoise ».

(Séance du 15 mars 1939.)

A propos des délibérations concernant la défense spirituelle du pays et le cas de M. le professeur Eymann, la rédaction allemande de « L'Ecole Bernoise » a reçu nombre de communiqués qui n'ont pu être publiés. C'est d'entente avec le secrétaire central qu'ils n'ont pas paru dans notre organe de presse. L'on a fait opposition à la décision du rédacteur. Le Comité de rédaction de « L'Ecole Bernoise » a examiné cette opposition, dans sa séance du 15 mars, et a résolu de répondre de manière circonstanciée à chaque demande. Voici l'essentiel de ces réclamations:

1^o Les pièces communiquées n'ont pas paru dans notre feuille.

2^o Il est répondu tardivement aux envois.

3^o Des observations sont formulées par la rédaction.

Le Comité de rédaction a pris position, comme suit, à l'égard de ces reproches:

1. Les pièces communiquées n'ont pas paru.

Dans bien des milieux d'instituteurs, l'on estime encore toujours que la rédaction de « L'Ecole Bernoise » est tenue de publier tout envoi qui lui parvient, et cela sans y faire

sendung ohne jede Bemerkung zu publizieren. Das Berner Schulblatt soll nach dieser Ansicht ein offener Sprechsaal für die Mitglieder sein. Demgegenüber stellt das Redaktionskomitee fest:

a. Das Berner Schulblatt ist wohl Vereinsorgan, aber nicht offener Sprechsaal. Es hat in erster Linie den Interessen des Vereins zu dienen und diese zu vertreten. Schon bei der Uebernahme des Berner Schulblattes im Jahre 1921 wurde es ausdrücklich abgelehnt, dem Vereinsorgan den Charakter eines offenen Sprechsaales zu geben. Das hindert selbstverständlich nicht, dass die Redaktion sich den Einsendern gegenüber in möglichst weitherziger Weise verhält und soviel als möglich alle Einsendungen aufnimmt, die in den Rahmen des Blattes passen.

b. Im Reglement über das Berner Schulblatt sind als Gründe zur Nichtaufnahme von Artikeln genannt:

1. Mangelnde Qualität des Artikels;
2. Ungehöriger Ton;
3. Inhalt, der den Statuten oder den Interessen des Bernischen Lehrervereins widerspricht;
4. Inhalt, der dem Zwecke des Blattes nicht entspricht.

Die Nichtaufnahme der in Frage stehenden Artikel geschah auf Grund der Punkte 3 und 4, und das Redaktionskomitee musste die Berechtigung der Verfügung der Redaktion anerkennen.

Bei dieser Gelegenheit stellte das Redaktionskomitee fest, dass das Reglement über das Berner Schulblatt den Mitgliedern nicht in genügender Weise bekannt ist. Es hat deshalb beschlossen, dem Kantonalvorstand einen Neudruck und eine Neupublikation zu beantragen.

2. Verschleppung von Einsendungen.

Es ist dies eine alte Beschwerde von seiten einzelner Einsender. Das Redaktionskomitee muss aber den Beschwerdeführern folgendes zu bedenken geben:

Die Redaktion des Berner Schulblattes ist in einer höchst peinlichen Situation. Bald häufen sich die Einsendungen, bald herrscht eine gewisse Ebbe. Sobald aber ein Andrang da ist, so müssen Einsendungen zurückgelegt werden, denn der Raum des Blattes ist beschränkt, und grössere Nummern sollen aus finanziellen Gründen nur ausnahmsweise vorkommen.

Das Berner Schulblatt muss sodann den Charakter einer Zeitung bewahren, d. h. es muss das Aktuelle immer zuerst bringen. So kann es geschehen, dass der Redaktor Einsendungen, die er einige Zeit zurückgelegt hat, in einer bestimmten Nummer publizieren will. Dann kommen Kantonalvorstand und Sekretariat und beanspruchen den Raum für aktuelle und wichtige vereins- und schulpolitische Fragen. Die schon gesetzten Einsendungen aber müssen wieder zurückgelegt werden.

3. Das Anbringen von Nachbemerkungen von seiten der Redaktion.

Das Redaktionskomitee hat sich schon früher einmal mit dieser Frage befasst. Es hat damals festgestellt, dass keine Zeitungsredaktion ohne redaktionelle Anmerkungen auskommen kann. Es gibt nun einmal Einsendungen, die den Tendenzen des Berner Schulblattes und des Bernischen Lehrervereins nicht entsprechen. Zurückweisen kann und will die Redaktion solche Einsendungen nicht, besonders wenn sie wertvolle Anregungen enthalten. Die Redaktion muss dann aber feststellen, dass sie für die Einsendung keine Verantwortung übernimmt, sondern diese dem Einsender überlassen muss. Das geschieht jeweilen durch eine besondere Anmerkung.

Das Redaktionskomitee ist der Auffassung, dass die Redaktion das Recht haben muss, Bemerkungen anzubringen, dass sie aber mit diesen Bemerkungen sparsam umgehen soll. In den Beschwerden werden keine bestimmten Fälle genannt, sondern es wird nur der allgemeine Vorwurf erhoben, die deutsche Redaktion mache Nachbemerkungen. Auf einen solch allgemein gehaltenen Vorwurf kann das Redaktionskomitee nicht eintreten.

Das Redaktionskomitee behandelte sodann noch eine andere Beschwerde. Aus einer Sektionsversammlung war eine offizielle Berichterstattung eingelangt und veröffentlicht wor-

d'observation du tout. Selon cette opinion, « L'Ecole Bernoise » serait donc une tribune ouverte aux sociétaires. A ce sujet, le Comité de rédaction déclare:

a. « L'Ecole Bernoise » est bien l'organe de presse de la Société, mais non une tribune libre. En tout premier lieu, elle doit servir et défendre les intérêts de la Société. Déjà en l'an 1921, au moment de prendre possession de « L'Ecole Bernoise », l'on a expressément refusé de conférer à l'organe de presse le caractère d'une libre tribune. Cela n'empêche pas, bien entendu, que la Rédaction se comporte envers les correspondants, de la manière la plus prévenante possible, et publie autant que faire se peut les correspondances qui rentrent dans le cadre de la Feuille.

b. Le règlement de « L'Ecole Bernoise » considère les motifs suivants comme base de non-publication d'articles:

- 1^o Qualité insuffisante de l'article.
- 2^o Ton inconvenant.
- 3^o Contenu contredisant les statuts ou les intérêts de la Société des Instituteurs bernois.
- 4^o Contenu ne répondant pas au but de la Feuille.

La non-publication des articles en question a été décidée en vertu des §§ 3 et 4, et le Comité de rédaction a été obligé de reconnaître le droit de disposer de la Rédaction.

A cette occasion, le Comité de rédaction a déclaré que le règlement de « L'Ecole Bernoise » n'est pas suffisamment connu des membres. Aussi a-t-il décidé de proposer au Comité cantonal d'imprimer de nouveau ce règlement et de le publier ensuite.

2. Il est répondu tardivement aux envois.

C'est là une plainte que ne cessent de reprendre certains correspondants. Il est du devoir du Comité de rédaction de rappeler aux plaignants ce qui suit:

La Rédaction de « L'Ecole Bernoise » est souvent dans une situation fort pénible. Tantôt les correspondances lui parviennent innombrables, tantôt c'est le calme relatif. Cependant, au moment de la grande presse, il est des communiqués qui doivent être écartés, car notre Feuille ne dispose que d'un espace limité, et, pour des raisons d'ordre financier, il importe de ne publier qu'exceptionnellement des numéros plus forts.

Il faut donc que « L'Ecole Bernoise » garde son caractère de feuille d'information, et qu'elle n'apporte donc tout d'abord que l'actualité. Aussi arrive-t-il que le rédacteur veut publier dans un numéro déterminé des articles qu'il a dû écarter pour un certain temps. Là-dessus viennent le Comité cantonal et le Secrétariat qui, eux, exigent des pages de l'organe de presse pour y faire paraître d'importantes questions d'actualité, relatives à la politique scolaire de la société. Les articles déjà composés doivent alors de nouveau attendre leur tour.

3. Des observations sont formulées par la rédaction.

Ce n'est pas la première fois que le Comité de rédaction s'occupe de cette question. En effet, il a déclaré, en son temps, qu'aucune rédaction de feuille d'information ne peut éviter les observations rédactionnelles. Il est des articles qui ne répondent pas aux tendances de « L'Ecole Bernoise », ni à celles de la Société des Instituteurs bernois. La Rédaction ne peut ni ne veut écarter de tels communiqués, et cela surtout quand ils contiennent de précieuses propositions. Alors, il va de soi que la Rédaction déclare qu'elle ne peut endosser aucune responsabilité et qu'au contraire elle est obligée de la laisser au correspondant. Aussi, chaque fois, le rédacteur fait-il, à ce sujet, l'observation d'usage.

Le Comité de rédaction estime que la Rédaction doit avoir le droit de faire de telles remarques, sans toutefois abuser de cette prérogative. Les réclamations qui nous sont parvenues ne précisent pas de cas déterminés; au contraire, elles entendent seulement reprocher à la Rédaction allemande de faire les observations en question. Il est impossible au Comité de rédaction de donner suite à un reproche formulé dans un caractère aussi vague.

À-dessus, le Comité de rédaction a encore examiné une autre plainte. Un rapport officiel a été présenté d'une assemblée de section, rapport qui fut ensuite publié. Un membre

den. Ein Sektionsmitglied war mit dieser Einsendung nicht einverstanden und sandte eine eigene ein. Diese wurde nicht veröffentlicht, worauf der Einsender sich beschwerte. Redaktion und Redaktionskomitee sind der Ansicht, dass im Interesse einer weisen Ausnutzung des vorhandenen Raumes aus einer Sektionsversammlung nur eine Berichterstattung publiziert werden soll. Ist ein Mitglied mit dieser nicht einverstanden, hat es Gelegenheit, seine Bemerkungen an der nächsten Sektionsversammlung anzubringen.

de section n'avait pas été d'accord avec ce compte rendu et nous avait fait parvenir un article de sa propre plume. article qui ne fut pas publié. Le correspondant s'en plaignit. Les Rédaction et Comité de rédaction estiment que, dans l'intérêt d'une sage utilisation de l'espace à disposition, une assemblée de section ne devrait publier qu'un seul rapport. Lorsqu'un membre de section n'approuve pas cette procédure, il a l'occasion de présenter ses objections à la prochaine assemblée de section.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Büren a. A.	VIII	Oberklasse		nach Gesetz	3, 5, 14	23. April
Ins.	VIII	Elementarklasse		»	3, 6, 14	23. »
Hirschmatt (Gde. Guggisberg) .	V	Unterklassen		»	3, 6, 12	23. »
St-Ursanne	X	Classe primaire supérieure	zirka 40	Treatment selon la loi	4, 5, 12	23. avril
Mittelschule						
Neuveville, Progymnase . . .		Une place de maître du groupe mathém. et des sciences naturelles		Treatment selon la loi	7, 14	25. avril
<p>* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amts dauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.</p>						

Unsere **Heftumschläge**

werben für gesunde Lebensführung,
für bodenständige Naturprodukte.

139

Für den Unterricht bestens geeignet.

**Geschäftsstelle d. Bernischen Vereins
abstinenter Lehrer und Lehrerinnen,
Niederbipp.**

DARLEHEN

mit und ohne Bürgschaft

je nach den Gesamtverhältnissen
diskret an zuverlässige Zahler!
Gef. Gesuche mit Rückporto an:

A. & R. Meier, Oberwil (Bld.)

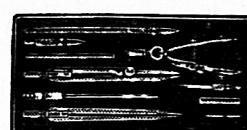
Klavier

(Schmidt-Flohr) 152

günstig zu verkaufen.

Tagmann, Gutenbergstr. 21

Bern, Telephon 29426.



Präzisions-Reisszeuge

verfertigt F. ROHR-BIRCHER
Rohr bei Aarau

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko.

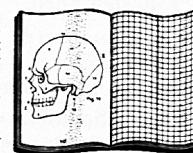
Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konterzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitsparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer

Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück

1—5 Expl. Fr. 1.20
6—10 " " 1—

11—20 " " .90

21—30 " " .85

31 u. mehr " " .80

An Schulen Probeheft gratis

Pension „Le Manoir“ Neuveville

Für die Schüler der Handelsschule. Moderner Komfort, grosser Garten, Terrassen, ruhige Lage. Vorbereitung der Aufgaben, französische und englische Konversation. Englisch-schweizerische Familie: Herr und Frau M. G. Voumard, Lehrer. Telephon 8 7187. Mässige Preise, Prospekte

Klavier Evolène

1400 m. Ausflugszentrum.

Hotel Hermitage

empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Letzter Komfort, vorzügliche Verpflegung.

INTERIEUR



Kunsthandwerk

Innendekoration vorm. Cili Ringgenberg

Bern, Marktgasse 56, 1. Stock

Telephon 20174

Keramik, Kleinmöbel,
Zinn, Glas, Schmuck,
Spielwaren, Buchein-
bände, Handwebstoffe und
Handdruckstoffe für
Kleider und Dekoration,
Tischwäsche, Handweb-
teppiche

260

Pension Chalet Stettler Sigiswil

800 m ü. M. Telephon 7 32 21

Ideales, ruhiges Ferienplätzchen für Erholungsbedürftige. Unverbaubare Aussicht auf Thunersee und Alpen. Selbstgeführte Küche. Wochenend-Arrangement. Bequeme Zufahrt für Auto. Prospekte durch den Besitzer.

Familie A. C. Stettler.



LANDERZIEHUNGSHHEIM SCHLOSS GRENG

am Murtensee. Tel. Murten 2 38 (Ecole nouvelle). 10 Min. v. Faoug
Bildungsstätte für Knaben und Mädchen jeden Alters vom Kindergarten bis zum Abiturium der höheren Schulen. Eigenartige Arbeitsorganisation in kleinen Gruppen. Pflege von Musik, bildender Kunst, Handwerk, Gartenbau. Gründliche Einführung in die französische und engl. Sprache und Kultur. Handelsschule.

Pädagog. Leitung: **Paul Geheeb** (Gründer d. Odenwaldschule),
Elisabeth Huguenin und **Leo Schermann**.

Semesterbeginn: 17. April 1939. (Zur Eröffnungsfeier vom Sonntag, den 16. April, 16 1/2 Uhr, sind Pädagogen freundlich eingeladen.)



Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungsgesellschaft
Genossenschaft gegr. auf Gegenseitigkeit im Jahre 1826

Versicherungen gegen

Feuerschaden

Mietzinsverlust und Chômage als
Folge des Feuerschadens

Einbruchdiebstahl

Velodiebstahl

Glasbruch

Wasserleitungsschaden

Kombinierte Versicherungen

gegen Feuerschaden, Einbruchdiebstahl, Glasbruch

und Wasserleitungsschaden

Unentgeltliche Vergütung
von Elementarschäden gemäss
besonderem Regulativ

62

Agenten in allen Ortschaften

Französisch
Englisch oder Italienisch
garantiert in zwei Monaten in der
Ecole Tamé, Neuenburg 51
oder **Luzern 51**

Handels - Diplom in 6 Monaten.
(Französisch und Italienisch imbe-
griffen, garantiert in Wort und
Schrift.) Vorbereitung Staatsstellen
in 3 Monaten.



Vorteilh. Preise. Vertrauens-
haus seit 25 Jahren



94

Spiez als Ruhesitz



Verlangen Sie über neuere Chalets
und Villen das Gratis-Verzeichnis vorteil-
hafter Miet- und Kaufobjekte im schön und
zentral gelegenen Spiez am Thunersee beim
„Haus- und Grundbesitzerverband Spiez“

Institut Jomini, Payerne

Gegründet 1867 (unter Kontrolle des Departements für Erziehung und Unterricht des Kantons Waadt)

Sprach-Ausbildung. Vorbereitung zum Uebertritt in **Handel, Bank, Industrie, technische Berufe, Handwerk, Verwaltung oder andere Schulen.** Bewegliche Klassen.

142

Klavier

Gesucht

Junge Lehrerin

145

Prachtvolles Instrument, Nussbaum, moderne Form, kreuzsaitig, wie neu, mit prachtvollem Ton, aus besserem Hause, preiswert, mit 5 Jahren Garantie **zu verkaufen.** — Zu besichtigen bei **Ed. Fierz, Thun**, Obere Hauptgasse 52, Telefon 3128.

148

vom Land, zu 3 Schulkindern von 7 bis 10 Jahren und zur Mithilfe im Haushalt, zu Berner Käserfamilie. Bewerberinnen wollen sich melden unter Angabe der Ansprüche an **Familie Keller, Käserei, Corcelles-le-Jorat (Waadt)**, Telefon 9108.

18

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach (Aarg.)**

AUKTION

(Steigerung)

Schweizer und ausländ. Graphik, Aquarelle, alte und moderne Gemälde, Silber, Antiquitäten, Kunstgegenstände, Fayencen usw. aus Schweizer Privatsammlungen usw.

Die Steigerung findet statt:

Mittwoch, den 26. April

bis und mit

Samstag, den 29. April

jeweils nachmittags von 14 Uhr an.

Zur freien Besichtigung ist die Ausstellung täglich ununterbrochen geöffnet bis 19 Uhr und vom 16. April bis und mit 23. April bis 22 Uhr.

L. Zbinden - Hess, Bern

Ecke Hirschengraben-Effingerstrasse 2
Telephon 282 61

Verlangen Sie den Gratis-Katalog

153

55

SEVA-Hochbetrieb!

In der letzten Woche vor der Ziehung pflegen auch unsere letzten Lose das Seva-Bureau zu verlassen. Wenn Sie, ev. mit einigen Freunden, schnell noch eine **10-Los-Serie** mit sicherem Treffer kaufen wollen, haben Sie jetzt keinen Augenblick mehr zu verlieren.

ZIEHUNG: 21. APRIL

in einigen wenigen Tagen also. Vergessen Sie es nicht, denn wir werden die Lose schon früher ausverkauft haben.

1 Los Fr. 5.— (eine 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Porto auf Postcheck III 10026. — Adresse: Seva-Lotterie, Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch in bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

